

Neu-Braunfeller Zeitung.

Älteste deutsche Zeitung im Staat

Jahrgang 41.

Neu Braunfels, Texas, Donnerstag, den 10. November 1892.

Nummer 2.

ERSTE NATIONAL BANK
von Neu Braunfels.
Capital \$50,000.
Allgemeines Bank- und Wechselgeschäft. Wechsel und Bausparungen auf Wunsch u. s. w. werden ausgestellt und Einzahlungen prompt befreit.
Agenten für alle größeren Dampferlinien. Agenten für Versicherung gegen Feuer und Tornado.
Direktoren: Louis Henne, J. D. Quinn, W. Clemens, Joseph Faust, Hermann Clemens.

HUGO & SCHMELTZER,
San Antonio, Texas.
Groß-Händler in
Groceries, Feine Weine, Cigaren, Tabak und
Cigarren.
Alle Agenten für
Kuchen-Comp. Seltz Milchwecker Flaschen-Bier, und
Agenten in West-Texas für den berühmten „POMMERY“ Champagner
Agenten für die „Hamburg Amerikanische Backfabrik Gesellschaft“ und die
bedeutendste Brand Dampferlinie.

A. V. SCHUMANN, Ph. G.
(Graduate of the Maryland College of Pharmacy.)
Apotheker und Chemiker.
Robustant und Eigentümer von
Unschmerzliches Bandwurmmittel, eine sichere, schnelle und
garantirte Kur.
Schumann's Yucca Jelly Soap, eine geliebte Toiletten-Seife.
Schumann's "Two Night" Corn Salve, kurirt Hühneraugen in
zwei Nächten.
Schumann's Sore Corn Cure, ein flüssiges Hühneraugen-Mittel.
Schumann's Hoarhound and Wild Cherry Cough Drops, gegen
Husten und Entzündungen.
Schumann's Lone Star Sewer Worm Liniment, tödtet Würmer
an der Quelle der Stelle.
Schumann's Golden Eye Salve, kurirt die hartnäckigsten Fälle von
wunden Augen.
Schumann's One Minute Toothache Drops, kuriren Zahnweh in
einer Minute.
Schumann's Oriental Tooth Powder, das beste Zahnpulver; den
Zähnen unadäquat.
Schumann's Hair Tonic and Grower, übertrifft alle anderen Haar-
stärkungsmittel.

Dr. COOK'S COUGH MIXTURE. Ein untrügliches Mittel zur Heilung von
Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, u. s. w. **Dr. COOK'S SARSAPA-
RILLA** übertrifft alles andere Sarsaparilla und Kräu-
terthee zur Reinigung des Blutes.
Alle diese Präparate sind von mir von den besten Drogen und reinsten Chemi-
kalien fabrizirt und sind alle garantirt.
Besondere Aufmerksamkeit wird der **Receptur** gewidmet.
Von allen Ärzten, sowie Familien-Recepte werden mit
der größten Vorsicht und Sorgfalt zu mäßigen Preisen
von den besten Drogen und reinsten Chemikalien angefertigt.
Mein Lager von **Patent-Medicinen** ist vollkommen.
Die größte Auswahl in **Parfümerien und Toiletten-Gegenständen.**
Bruch-Bänder!
Schulbücher und Schreibmaterialien; eine große Auswahl von Schreibpapier in
Bogen, Ledgers, Tagebücher, Journale, u. s. w.
Agent for the celebrated **TANSILL'S PUNCH 5 Cent CIGAR.**

F. SIMON'S SALOON
Süd-Ecke des Squares.
Neu Braunfels, Texas.
Hält stets vorrätig die feinsten ein-
schicken und importirten Weine, feine
contadly Whiskys, Bitters und nur die
besten Cigarren an Hand.
Jeden Morgen um 10 Uhr
wird ein Lunch aufgesetzt.

COMAL IRON WORKS.
San Antonio - Straße gegenüber Wm.
Clemens' Wohnung.
Unterzeichneter empfiehlt sich dem ge-
ehrten Publikum für Schärpen von Cot-
ton-Win, Sägen und Reparaturen an
Maschinen aller Art. Eigene Grabst-
ter sowie Gartenzäune werden auf Be-
stellung angefertigt. Wasser und Dampf-
leistungen gut und preiswürdig aus-
geführt.
Ernst Herrmann.

Zu verrenten.
Ein gutes Wohnhaus nahe Landa's
Mühle. Näheres bei
224 J. S. Landa.
Die neueste Nähmaschine!
Princess,
Patent-Februar 9. 1892. Hat alle
die neuesten Verbesserungen und Be-
quemlichkeiten die irgend eine Maschine
hat und ist sehr billig, garantirt und
auf Probe gegeben von
52 J. S. Forke.

Großer Ball
in der
Marion Halle,
Sonntag, den 13. Nov.
Jedermann ist freundlichst eingeladen.
Hermann Krause.

Die Wahl.
Ueber das Wahlergebnis läßt sich
noch nichts Bestimmtes sagen. Daß
Cleveland unser nächster Präsident sein
wird, scheint nach den Berichten unzwei-
telhaft.
Bis jetzt sind die Ausichten für Clark
ungünstig.
George McBehee und C. W. Martin
sind als Repräsentanten gewählt.
In Comal County bleibt's bezüglich
der Countybeamten beim alten. Re-
smand wünscht eine Aenderung.
Die Wahl in Comal County.
Präsident:— Cleveland 571, Garri-
son 302.
Governor:— Clark 902, Hogg 89.
Rügent 35.
Congreß:— Baskhall 464, Terrell
437.
Repräsentanten:— McBehee und
C. W. Martin 1025.
Districtrichter:— Cashy 362, Ac-
ker 230, Burney 321, Diggs 37.
Districtanwalt:— Storms 66, Parks
322, Willett 244, Gillespie 49. Inhalt
ist einbezogen gibt aber Majorität
für Parks.
County Commissioners:— F. Scholl,
J. Warbach, Aug. Schulz jr. und Aug.
Stark.
Comal County trifft keine Schuld,
wenn Hogg noch zwei Jahre im Amte
bleibt. „Das Unvermeidliche mit Wür-
de tragen!“

Notales.
Anzeige!
Gestützt auf einen Beschluß des Pres-
byteriums der deutschen protestantischen
Gemeinde kann am Sonntag den 13ten
Nov. 11. 3 noch kein Gottesdienst in der
Kirche abgehalten werden; doch ver-
samelt sich am benannten Sonntag Nach-
mittags, punkt 1 Uhr die Sonntagsschule
zum Einstudiren der Festlieder und um
3 Uhr der Frauenverein zu seiner mo-
natlichen Geschäftssitzung im Kirchen-
lokal.
G. G. Knus, Pr.
Neu Braunfels, Texas.

Zuländische Rundschau.
Washington, 4. Nov. Der Präsi-
dent hat um Veröffentlichung folgender
Karte gebeten:
Die Ausbrüche der Theilnahme für
mich und meine Familie in unserer schwe-
ren Heimsuchung von Seiten einzel-
ner Personen, von Vereinen, Kircheng-
emeinschaften, öffentlichen Versammlun-
gen, politischen Clubs und Ausschüssen
aller Parteien ja von unserem ganzen
Volke, sind so innig und so von Hoch-
achtung und Liebe für meine Frau er-
füllt gewesen, daß ich nur mit Wider-
streben den Vorschlag, persönlich jedem Ein-
zelnen zu danken, aufgegeben. Wir dan-
ken auf das herzlichste für diese reich-
lichen Beweise des Wohlwollens und Er-
terer ernstlichen Fürbitten.
Möge Gott jedem von Euch in jeder
Heimsuchung die Gnade und Kraft ver-
leihen, welche Ihr für uns ersehnt habt.
Benjamin Harrison.
New York, 7. Nov. Die Spezialde-
pesche an die Londoner „Times“ aus
Teheran, Persien, wonach Theodor
Ghild, der Kritiker und Schriftsteller für
Zeitschriften, gestorben sein soll, wurde
heute den Hrn. Harper, Herausgeber
der bekannten Zeitschrift, gezeigt. Hr.

H. Henry Harper bezweifelte die Wahr-
heit des Berichtes und zeigte einen Brief
von Ghild, dem Partier Vertreter des
Houses vor, der vom 6. September aus
Teheran in Persien datirt war u. d. wo-
rin es heißt, daß sowohl er (Ghild), als
auch Hr. Weels, der Künstler, der mit
ihm reiste, an der Cholera erkrankt seien
und zwar Ghild an der wirklichen asiati-
schen Cholera. Hr. Weels genas nach
etwa 48 Stunden, Hr. Ghild erkrankte
mit knapper Noth dem Tode, erholte sich
jedoch in zehn Tagen so weit, daß er
hoffte, seine Reise durch Persien fortset-
zen zu können. Die letzten Nachrichten,
die von ihm eintrafen, waren vom 8.
October datirt, als er von Teheran nach
Bachtr reiste. Hr. Ghild sagt in sei-
nem Briefe, daß, als er und sein Reise-
begleiter in Teheran angekommen seien,
die Cholera dorthin fürchterlich gewüthet
habe. Die Straßen seien verlassen und
die Banken geschlossen gewesen und die
Bewohner hätten sich größtentheils ge-
flüchtet. Alle Europäer hätten sich ge-
flüchtet, nur eine beherzte Amerikanerin,
eine Alexin, habe müthig ausgehalten
und habe sich mit heldenmüthiger Auf-
opferung der Pflege der Choleraerkrankten
gewidmet.

Philadelphia, 5. Nov. Eine jenseit
allzu nicht erfolgreiche Operation wurde
im Medico-Chirurgical College a.
Hr. L. J. Albert vollzogen. Hr. Al-
bert, die im Alter von 22 Jahren steht
und aus Galadensis, Monroe County
Pa., gebürtig ist, war im August d. J.
in einem Sommerhotel in Delaware-
Warren County, N. J., angefaßt. Er
war von außerordentlicher Schönheit
und hatte alle die jungen Leute, die da-
hin im Sommer vertriehen, bezauber-
ter unter ihnen, die ihr Aufmerksamkeit
erwies, besand sich Daniel Love, der
Sohn eines New Yorker Aktienmaklers.
Aus Verger darüber, daß er nicht allein
ihre Zeit in Anspruch nehmen konnte,
bedrohte Love Hr. Albert und schloß
sich, während sie in der Küche arbeitete,
eine Kugel in die Stirn; Er entzog sich
seiner Verhaftung durch die Flucht.
Die Aerzte suchten erfolglos nach der
Kugel und zwei Wochen lang schwebte
das junge Mädchen bewußlos zwischen
Leben und Tod. Endlich wurde sie wie-
der verhältnismäßig kräftig. Es stellte
sich jedoch heraus, daß sie fast alle ihre
Sinne verloren hatte. Sie vermochte
nur zu sehen und verspürte beständig
Schmerz im Hinterkopfe. Die Sympto-
me ließen darauf schließen, daß die
Kugel am Gehirn entlang gegangen und
sich in der hinteren Schädeldecke festge-
setzt hatte. Um sie zu finden, nahm Dr.
Ernest Laplan eine Trepanation vor und
vergrößerte das Loch, welches er in den
Schädel geböhrt hatte, auf 1 1/2 Zoll im
Durchmesser. Mit einem von ihm selbst
für diesen Zweck erfundenen Instrument
suchte er dann rund um die Oeffnung
herum auf eine Distanz von drei Zoll
nach der Kugel, ohne jedoch eine Spur
von derselben zu finden. Er sagt, die Um-
stände seien nicht der Art gewesen, daß
sie ein Einschneiden in das Gehirn für
rathsam hätten erscheinen lassen. Nach
einiger Zeit soll der Schädel des Mäd-
chens an der Stirn geöffnet und von
Neuem nach der Kugel gesucht wer-
den. Die Kugel muß auf ihrem Wege
die sämtlichen Nerven, welche Geruch,
Geschmack usw. in das Gehirn übertra-
gen, zerissen haben.

Brooklyn, N. Y., 7. Nov. Nicht weni-
ger als 23 Häuser sind Ausgangs der
Woche an der Columbia Str. und Tif-
sany Place abgebrannt, wodurch ein
materieller Verlust von ungefähr \$550,-
000 verursacht wurde. Fünfzig Familien
wurden obdachlos.
Minneapolis, 7. Nov. Heute Mit-
tag herrschte hier bereits ein garstiger
Schnee- und Froststurm, welcher immer
mehr an Heftigkeit zunimmt.
Milwaukee, 7. Nov. Die Leiche von
George J. Zanko, bisherigem Förner
der katholischen Dreieinigkeitskirche,
wurde direkt unter dem Kreuz des Kirch-
thurms, 150 Fuß über der Erde, hän-
gend gefunden. Die Kunde hiervon ver-
ursachte bei den Theilnehmern der Früh-
messe in der Kirche solche Bestürzung,

daß der Priester den Gottesdienst ab-
brechen mußte. Zanko hatte in der
letzten Zeit stark getrunken und sollte sei-
nes Dienstes entsetzt worden.
Es sollte in jedem Hause sein.
J. B. Wilson, 371 Claystraße,
Sharpsburg, Pa., sagt, er wolle nicht
mehr ohne Dr. Kings neue Entdeckung
für Schwindel, Husten, und Erkäl-
tungen sein, da dieselbe seine Frau curirt
habe, welche nach einem Grippe-Anfall
mit Lungenentzündung bedroht gewesen
nachdem alle anderen Medicinen und
mehrere Aerzte ihr keine Aenderung
verschaffen konnten. Robert Barber
von Cooksport Pa., behauptet, daß Dr.
Kings neue Entdeckung ihm besser ge-
than, als irgend eine andere Medizin
in Lungen-Beschwerden. Es hat nicht
feinergleichen. Versucht es! Freie
Versuchskapseln in A. Tolle's Apothe-
ke. Große Flaschen 50 Cents und
\$1.00.

Europäische Rundschau.
Budapest, 21. Oct. Ueber Mädchen-
handel in Ungarn lesen wir im „P.
L.“: Es ist eine von uns wiederholt
constatirte Thatsache, daß seit Jahren
mit ungarischen Mädchen ein schwan-
gervoller Handel nach Egypten und den
südamerikanischen Staaten getrieben
wird. Erst in der jüngsten Zeit gelang
es Dent den Bemühungen der ungar-
ischen Regierung und der Hauptstädts-
lichen Polizei, diesen schändlichen Men-
schenhandel einigermaßen einzuschrän-
ken. Man bedrte eine Zeit lang nichts
von einem Mädchen-Export nach den be-
treffenden Ländern. Jetzt kommen
aber neuerdings Nachrichten von dem
Wieder-Aufleben des schändlichen Gewer-
bes, und zwar aus Rio de Janeiro.
Es war dort Mangel an „Waare“ ein-
getreten; da schiffen sich zwei hundert-
igste Mädchenhändler nach Europa ein.
Es sind dies der Handelsmann Schaje
Brenner aus Sanje Ostermann und
Abraham Schwarz, genannt und dessen
Gattin Lea, geborene Silberberg; fer-
ner Elias Gluckmann, auch unter dem
Namen Hyszar Kother und Elias Bern-
stein bekannt. Letzterer ist in Ge-
sellschaft einer Frauensperson Namens Car-
men Günstig, die er zur seine Gattin
ausgibt. Die saubere Kompagnie soll be-
reits in Ungarn sein; einer uns zufol-
genden Privatmittheilung zufolge soll
Schwarz vor einigen Tagen in Budapest
gelesen worden sein. Die hiesige Poli-
zei hat auf Grund einer bezüglichen
Kurrende des Ministers des Innern so-
fort die geeigneten Maßnahmen zur
Ausforschung der Genannten getroffen.
Zweidientliche Andeutungen sind direkt
dem Oberstadthauptmann Dr. Selley
bekannt zu geben. Schwarz ist im Be-
sitz eines türkischen Reisepasses und ge-
fälschter englischer Dokumente.

Dessa, 7. Nov. Schreckliche Stür-
me wütheten die ganze vergangene Wo-
che hindurch auf dem Schwarzen Meer.
Acht Schiffe sind untergegangen, und
die Mannschaften von drei Dampfern
sind ohne Ausnahme ertrunken. Ein
solcher Sturm hat schon seit langer Zeit
nicht mehr auf dem Schwarzen Meere
geherriht, und derselbe hat auch große
Noth bei den Fischer und Matrosen
verursacht, da ihr Geschäft gänzlich
brachgelegt wurde.

Electric Bitters.
Dieses Heilmittel ist so allgemein be-
kannt und so beliebt, daß es keiner spe-
ziellen Empfehlung bedarf. Alle, die
Electric Bitters gebraucht haben, sind
seines Lobes voll. Eine reinere Me-
dicin existirt nicht und wird für das ga-
rantirt, wofür es ausgegeben wird.
Electric Bitters heilt alle Krankheiten
der Leber und Nieren, entfernt Finken,
Geschwüre und Hledchten und andere
Ausflüsse, die durch unreines Blut
herbeigeführt werden. Hält Malaria-
fieber ab und heilt alle Abarten dessel-
ben. Für Kopfweh, Verstopfung und
Verdaunungsschwäche verläßt Electric
Bitters. Volle Zufriedenheit garan-
tirt oder Geld zurückgegeben. Preis
50 Cents oder \$1 per Flasche in A.
Tolle's Apotheke.

Auf Kosten der Fische.
Aus Colorado schreibt man über eine
noch nie besprochene Art von Raubwuth-
schaft:
Je mehr die Thäler von Colorado

besiedelt werden, in desto größerem Ma-
ße werden auch die Stämme zur Be-
wässerung der Felder angebeutet.
Damm um Damm und Graben um Gra-
ben leiten das Wasser ab, und im Som-
mer sind daher die Seiten nicht großer
Flüsse, wie des Rio Grande, oft völlig
trocken; ein großer Theil des abgeleit-
ten Wassers wird von dem dünnen Land
und seinem Pflanzenwuchs aufgebraucht,
während der „lumpige Rest“ trüb und
träge nach dem Strombett zurückfließt,
um abermals abgefangen zu werden, so-
bald sich Wasser genug angesammelt hat.

Zu manchen Thälern ist in der trocke-
nen Jahreszeit kaum ein einziger Tropfen
Wasser im Flußbett, der nicht ein-
bis zehnmal über irgend ein Feld ge-
laufen ist, während in vielen anderen
Fällen das Strombett überhaupt nur
mit trockenem Lehm und Sand gefüllt
ist. Unter dieser Verhältnisse, in der
Form, wie sie bisher betriebe worden,
haben die Fische fast gar keine Chance,
wenn es so weitergeht, so werden die
prächtigen Forellen in den unteren
Stromläufen Colorados bald völlig aus-
gerottet sein; nur in den hohen Bergge-
genden, nach welchen der Wasser nicht
abgedehnt werden kann, wird man dann
noch solche Fische finden. Tausendweise
gelangen nämlich die Fische in die Be-
wässerungsröhren und sind dem Verder-
ben in den Feldern ausgesetzt. Dadurch
werden mehr Fische vernichtet, als auf
alle anderen Arten zusammen. Viel-
leicht könnte durch ein Gesetz die Schlie-
fung der Bewässerungen nach der Ein-
trittszeit erzwungen werden, so daß die Strö-
me bis März oder April nicht laufen
könnten; im Herbst hat das Wasser für
die Fische den meißten, für die Farmer
den geringsten Werth.

Eine neue Sendung!
6 lb guten Kaffee für \$1.00
18 lb guten Kaffee für \$1.00
52 lb bei Weber & Deutsch.
I Besatz aller Arten und in 5 Pfen-
bei 52 Olga Klappenbach.
I Wir beabsichtigen jeden Herrn und
Knaben Anzug bis Weihnachten zu ver-
kaufen, sehr unsere an die ihr außerdem
kauft von \$3.00 aufwärts, bei
52, 11 Weber & Deutsch.
I Seht die neuen Damenstühle und
Stippers bei 52 Olga Klappenbach
I Weiße Hemden, Kragen, Manschet-
ten Krabaten, Tragbänder—eine große
und schöne Auswahl, findet ihr bei
52, 11 Weber & Deutsch.
I Die schönsten Kleiderzeuge,
neu angekommen und billig bei
52 Olga Klappenbach.
I Vorzügliches californische Weine per
Flasche 30 Cents und höher bei
211f Streuer Bros.
I Billige Wolle Kleiderzeuge
findet man bei 52 Olga Klappenbach
I Alle Unterkleiden für das Kran-
kenhaus sind an Herrn J. A. Hoffmann
dem Schatzmeister der Gesellschaft zahl-
bar.
I Hawkes, die besten Brillen in
Landen nur bei F. D. A. m. p. e.
I J. Simon verkauft seine Weiskies
zu herabgesetzten Preisen, per Quart u.
Gallone. 331f

Zu vermieten. Mein Wohn-
haus in der Mill Straße ist zu vermie-
then.
47 Jos. Landa.
Die New Home, Wheeler &
Wilson und Davis Nähmaschinen immer
noch zu verkaufen bei F. Hampe. 121f

Warme Schuhe bei
52 Olga Klappenbach.
I Frisch angekommen, eine schöne Aus-
wahl in Buggies, Road Caris, Carra-
ges und Ambulancen, zu äußerst niedri-
gen Preisen, bei Mc Holz & Son. 131f
I Peter Faust & Co. bezahlen den
höchsten Preis für Cotton im Samen. 31f
I Neu erhalten Wolleene Umhäng-
tücher Wolleene Toden und Mägen bei
52 Olga Klappenbach.
I Auf anderer Stelle findet der Leser
eine Anzeige des „Cajado Blages“ zu
verkaufen bei Peter Faust & Co.
111f Alleinige Agenten.

Bucklen's Arnica Salbe.
Die Besse in der Welt gegen Schnitt-
wunden, Quetschungen, Geschwüre
Salzflus, Hledchten, aufgeprungene
Hände, Frostbeulen Hühneraugen und
alle Arten Hautausschläge und curirt
unbedingt die Wunden. Vollständige
Zufriedenheit wird garantirt oder das
Geld zurückgegeben. Preis 25 Cents
per Bog. Zu verkaufen bei A. Tolle.

**An alle Deutsch-Amerikanische
Bürgervereine und alle
Deutsche des Staates
Texas.**

Größe Ausdehnung besitzt, wie ich finde, in Bezug der Bestrebungen und Ziele des deutsch-amerikanischen Bürgervereins und in Folge dessen will ich versuchen die Grundzüge festzustellen.

Ehe ich auf die Auswandererfrage einzugehen und um die Handlungen des Vorstandes klar darzulegen will ich hier einige Schlüsse der Houstoner Deutschen Convention wiedergeben, die nicht in Vergessenheit geraten sollen.

1) Die Verträge dieser Staatsverbindung sollen sein: 1. Präsident, 5 Vice-Präsidenten, 2 Sekretäre und 1 Schatzmeister, von denen 5 ein Quorum bilden und soll der Vorstand sein Amt auf die Zeit von 2 Jahren halten. Derselbe soll auch besetzt und ermächtigt sein, Lokalvereine, die bereits existieren oder sich bilden wollen, in den Staatsvereine aufzunehmen, soll ferner die Macht haben, eine Staats Convention oder eine Extra Sitzung derselben zu berufen, wenn er es für nötig halten mag.

2) Das Exekutiv Committee soll auch bevollmächtigt sein, solche Anordnungen zu treffen und solche Schritte zu thun, wie sie seinem Urtheile nach nötig sind um den Erfolg unserer Sache zu sichern.

3) Von weiteren Beschlüssen, wonach das Exekutiv-Committee ersucht ist, eine Adresse zu entwerfen und zu verbreiten, welche die Bestrebungen des Verbandes auseinandersetzt, und ferner, daß darauf hingearbeitet werde, daß alle Deutschen ihre Bürgerpapiere sich ausstellen lassen, sobald sie dazu berechtigt sind, wurden dem Committee überwiesen.

Von diesen Beschlüssen ist No. 1 in der Constitution enthalten, No. 2 und 3 aber nicht, und deshalb führe ich dieselben hier an, damit jedermann dieselben kennen lerne.

Viele Handlungen des Vorstandes sind auf obige Beschlüsse zurückzuführen.

Der Deutsch-Amerikanische Bürgerverein nimmt eine sehr schwierige Stellung ein, da er keine politische Partei sein soll und doch ein Verein mit starken politischen Tendenzen ist.

Würde der Verein eine politische Partei sein wollen, so könnte es nur eine spezifische Deutsche Partei sein und dies würde uns alle andere Nationalitäten auf den Hals hegen dem Deutschthum ungebührlichen Schaden thun und der Ausdruck „Deutsche Knok-nothings“ würde berechtigt sein.

Wir Deutschen wünschen keine besondere Partei zu sein, aber wir wünschen daß unsere Eigentümlichkeiten, die Keim des Schicksals sind, die gleiche Berücksichtigung gewährt werde, als den Eigentümlichkeiten der englisch-sprechenden Bürger.

Die Anzahl unserer Deutsch-Amerikanischen Bürger im Lande ist eine große und als Steuerzahler stehen dieselben noch größer da. All dies berechtigt uns zur vollen Beachtung.

Um nun im Stande zu sein, diese Beachtung zu erzielen, wurde der Deutsch-Amerikanische Bürgerverein gegründet; denn nur, wenn die Bürger vereint vorgehen, können die politischen Parteien gezwungen werden, Zugeständnisse zu machen.

Unser Verein beschränkt sich nicht auf Deutsche allein, jeder liberal denkende, unbescholtene weiße Bürger, ganz gleich, was für eine Nationalität oder Partei derselbe angehört, kann Mitglied werden. Da aber die Deutsch-Amerikaner diesen Verein gegründet, so wollen dieselben auch das Recht behalten, denselben in ihrem Sinne zu führen und zu leiten.

Der Unterschied zwischen politischer Partei und politischem Verein, oder richtiger ausgedrückt, Verein mit politischen Tendenzen, ist Vielen auf dem ersten Blick nicht recht klar und doch besteht ein großer Unterschied.

Die politische Partei und Verein mit politischen Tendenzen, und hier spreche ich nur von dem Deutsch-Amerikanischen Bürgerverein, haben beide ihre Plattform oder Prinzipien Erklärung und so weit gehen beide zusammen.

Die politische Partei in ihrer Plattform, giebt die Richtschnur für ihre Mitglieder, ernannt die Kandidaten zu den verschiedenen Ämtern und verlangt, daß ihre Anhänger sich gebunden halten diese Kandidaten in der Wahl zu unterstützen, ob dieselben allgemein gefallen oder nicht. Die Partei wählt Abgeordnete nach den Conventions und dieselben verlangen gehört zu werden als Repräsentanten der Partei.

Der Deutsch-Amerikanische Bürgerverein als politischer Verein hat auch, wie schon oben ausgeführt, seine Prinzipien Erklärung. Derselbe giebt die Richtung an in der die Mitglieder vorgehen sollen, — erklärt aber in nicht zu missverstehender Sprache, daß der Verein keine besondere Partei zu gründen suche, sondern nur um den bestehenden Parteien unterer Forderungen zu unterbreiten usw. siehe Art. 2, §§, der Constitution.

In Folge dessen ernannte der Vorstand die Delegation, um die Houstoner Democratic Nominations Convention zu besuchen und als Deutsch-Amerikanische Bürger das Verlangen an das Plattform Committee (es wurden später 2 Plattform Committees) zu stellen, unsere Prinzipien der persönlichen Freiheit in ihre Plattform aufzunehmen.

Diese Delegation waren keine politische Partei Delegationen, da dieselben aus verschiedenen politischen Parteien zusammengesetzt waren und nicht mit Ernennung von Candidaten zu thun hatten. Die Delegation waren nur da, um die Prinzipien des persönlichen Rechtes und Freiheit vor dem Plattform Committee zu vertreten.

Dies führe ich an, da mir der Vorwurf gemacht worden ist, daß durch das Abenden einer Delegation an eine politische Nominations Convention, wir uns als politische Partei benommen hätten.

Weiter, in Art. 2, §7, sagt unsere Prinzipien Erklärung: „Wir haben uns deshalb als amerikanische Bürger vereinigt und Verbindungen in allen Theilen unseres schönen Heimathes Staates gegründet, um alle solche Gesetzgebungen, welche einen Eingriff in unsere persönlichen Rechte und Freiheit bildet, widerrufen zu sehen, und werden jeden Candidaten für den gesetzgebenden Zweig unserer Regierung, welcher sich nicht verpflichtet alles zu thun was in seinen Kräften steht, um solche anstößigen Gesetze zu vernichten, unsere Unterstützung verweigern.“

Der Vorstand ist der Ansicht, daß dieser Paragraph den Vereinen das Recht giebt nicht allein den Candidaten für die Legislative auf den Zahn zu fühlen sondern jeden zu wählenden Beamten des Districts und Counties, vom District Richter bis zum Constable und nicht zu vergessen den County Commissioners.

Der Weg wie dies zu geschehen, ist wohl sehr klar und trotzdem sind Fehler gemacht worden.

Wir wollen mit dem Anfange aller Wahlen beginnen, den sogenannten Primärwahlen.

Die Mitglieder des Deutsch-Amerikanischen Bürgervereins müssen die verschiedenen Primär Wahlen, je nach ihrem politischen Glaubensbekenntnis als, Bürger besuchen, jedoch nur für Delegationen mit liberalen Ansichten stimmen, von denen sie wissen, daß dieselben in den verschiedenen Nominations Conventions, wieder nur für liberal gesinnte Candidaten stimmen werden, und zwar möglichst solchen, die sich zu den Prinzipien des Deutsch-Amerikanischen Bürgervereins bekennen. Kein Mitglied hat das Recht sich als Delegat des Deutsch-Amerikanischen Bürgervereins auszugeben, weder in den Primärwahlen noch später in den Nominations Conventions, noch weniger Sitz und Stimme als solcher darin zu verlangen.

Sind alle Nominations gemacht, so tritt das Exekutiv Committee aller County Vereine zusammen und sucht sich die passenden Candidaten aus, ohne auf politische Partei Ansichten Rücksichten zu nehmen. Dieses Tadel wird den verschiedenen Vereinen im County vorgelegt und empfohlen, jedoch ist es jedem Mitgliede freigestellt dafür zu stimmen oder nicht. Zwang kann nicht angewendet werden.

Es wird dabei vorausgesetzt daß das Exekutiv Committee jedes County's sich vorher unterrichtet hat, wie die verschiedenen Candidaten zu unseren Prinzipien sich verhalten, und daß, sollten mehrere Candidaten zu einem Amt sich melden und alle Prinzipien anerkennen, nur der Bestbefähigte zu nehmen ist. Ueberhaupt soll in der Wahl der District und County Beamten die politische Parteifrage keine Rolle spielen und nur die Befähigung des Candidaten in Berücksichtigung gezogen werden.

Viele werden das Vorhergesagte angehen und als unausführbar erklären, doch sollten sie den Versuch machen, und glaube ich, daß wenn auch nicht gleich, im Laufe kurzer Zeit, dieses Vorgehen sich bewähren wird.

Nach der Wahl haben alle Vereine dem Präsidenten des Staatsvereins die Namen der erwählten Staats Senatoren und Repräsentanten für das Haus zu schicken, mit dem Vermerk, ob unsere Prinzipien von denselben angenommen

worden sind oder nicht, damit wir wissen auf wen wir rechnen können, wenn immer wir Abschaffungen oder Veränderungen in den Gesetzen durchzubringen versuchen.

Mit diesem glaube ich die real politischen Tendenzen des Vereins klar gelegt zu haben und nun will ich noch die, wenn ich mich so ausdrücken darf, ideal politischen Tendenzen des Vereins besprechen.

Ein Hauptbestreben des Deutsch-Amerikanischen Bürgervereins ist die politische Erziehung seiner Mitglieder.

Die nächste Frage ist, in welcher Weise sollen die Mitglieder politisch erzogen werden? Die kurze Antwort; indem man gute Bürger aus ihnen macht. Die nächste Frage, was ist ein guter Bürger? Ein guter Bürger ist nicht nur der, der seine Steuern pünktlich bezahlt, nicht mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt geräth, sondern der vor Allem an den politischen und geistigen Bewegungen seines Landes thätigen Antheil nimmt.

Unsere deutschen Bürger erfüllen die beiden ersten Bedingungen, aber mit der letzten, den politischen und geistigen Bestrebungen und Bewegungen, hapert's. Der Grund davon ist, daß die meisten unserer Farmer, Handwerker und Arbeiter die fremde Sprache schwer erlernen, aus Mangel an Zeit und darum theiligen sich dieselben nicht an den öffentlichen Versammlungen in denen die Wahlen und Gesetze besprochen werden.

Der Zweck unseres Deutsch-Amerikanischen Bürgervereins ist es nun hierin Abhilfe zu schaffen, indem derselbe bestrebt sein soll in allen Vereinen die verschiedenen Gesetze in der Muttersprache zu erklären und zu besprechen und Vorträge zur Belehrung über alle mögliche politischen oder sozialen Gegenstände zu halten.

Dadurch wird der Verein auch zum Bollwerk gegen den Untergang der deutschen Sprache, deutscher Sitte und deutschen Wesens. Alles was gut im deutschen Charakter soll dadurch erhalten werden. Die Deutschen des Staates, ja womöglich der ganzen Vereinigten Staaten, sollen sich Eins fühlen, und in dem Bewußtsein vorwärts schreiten, die Erreichung der großen Aufgabe, „die Prinzipien der persönlichen Freiheit,“ allgemein zur Anerkennung und Geltung gebracht zu haben.

Also frisch an die Arbeit, und dem vereinten Kräfte der vereinigten deutsch-amerikanischen Bürger muß es gelingen. Einzig ist aber notwendig und ich hoffe, daß Alle, nachdem sie sich überzeugt haben, daß der deutsch-amerikanische Bürgerverein keine politische Partei, noch zum Besten eines Einzelnen, sondern zum Besten Aller, gegründet ist, sich demselben anschließen werden. Wir können nur dann unser Ziel erreichen, wenn persönliche und selbstthätige Absichten gänzlich fallen gelassen werden. Jeder muß mit dem festen Entschlusse sich uns anschließen, sein Bestes zu thun, um dem Verein und dadurch der Allgemeinheit zu nützen und besonders darauf zu sehen, daß in seinem Verein ein enges geistiges Verhältniß sich entwickle, um Aufklärung zu verbreiten.

Der Deutsche, wenn er sich sonst um keine politische Frage viel kümmert, nimmt aber sehr regen Antheil sobald „Prinzipien“ in Frage kommen. Da nun „das Prinzip der persönlichen Freiheit“ eines unserer wichtigsten ist, so hoffe ich, daß das Deutschthum des ganzen Staates erwache, und zur Erkenntniß komme, von welsch ungeheurer Bedeutung dasselbe ist.

Gründet deutsch-amerikanische Bürgervereine, wo immer noch keine bestehen, und fordert Alle auf, sich anzuschließen. Der Unterzeichnete ist gern bereit alle Auskunft den Vereinen oder Personen zu geben und die Constitutionen des Staatsvereins denen zuzuschicken, die solche verlangen.

Hoffend, daß diese Erklärung den gewünschten Erfolg haben wird.

**Achtungsvoll,
A. W. S. J. S. H. I.,
Präsident deutsch-amerikanischer Bürgerverein des Staates Texas.**

Rußland ist groß.

Auf seinem Gute Nicolajewsk bei Kiew wohnte der adeliche Gutbesitzer Nicolai Petrowitsch Sokolow. Nach dem Tode seines Vaters, der ihm ein schuldenfreies Besitztum mit großen Waldungen und mehr als 300 Seelen hinterließ, hatte er nichts Giltigeres zu thun gehabt, als die Vollmachten seines alten Verwalters zu erweitern und sich auf Reisen zu begeben, welche er nur unterbroch wenn zur Aufnahme größter Summen seine persönliche Anwesen-

heit geboten war. Da die Ernten nicht ausreichten, seinen Verbrauch und die regelmäßigen Unterhaltskosten des Verwalters zu decken, so verkaufte er nach und nach Stücke von seinem Wald, und als auch dieser ein Ende nahm, wurde er Seelen Verkäufer, das heißt, er verkaufte seine Leibeigenen. Fünf Jahre waren seit dem Tode seines Vaters verfloßen, und Nicolai Petrowitsch besaß ein überschuldetes Gut, keinen Wald und keine Seelen.

Aber auch seinem letzten Besitztum drohte bereits Gefahr, denn die Gläubiger hatten einen Termin in Kiew zur öffentlichen Versteigerung des Gutes durchgesetzt. Nicolai Petrowitsch war trostlos. Vor kurzem hatte er sich mit der Tochter eines reichen Besitzers, der in Dresden lebte, verlobt, und wollte sie in etwa drei Monaten heimführen; gelang es ihm nicht den Versteigerungstermin bis nach seiner Hochzeit aufzuschieben, so verlor er nicht nur die Frau, sondern auch die große Mitgift.

Er machte sich daher mit Leib Zeinfeles dem Schnapsimporteur und Kornexporteur seines Dorfes auf den Weg nach Kiew, um wenn irgend möglich den verhängnisvollen Beschluß rückgängig zu machen. Nach vielen nutzlosen Bemühungen erlangten sie schließlich die Gewißheit, daß der Beschluß über die Versteigerung des Gutes bereits nach Petersburg geschickt sei, dort der Bestätigung des Barons harre und zurück erwartet würde. Nach kurzer Beratung kam man überein, daß Nicolai Petrowitsch zur Hauptstadt reisen und sich mit der Kanzlei des Barons in Verbindung setzen müsse. Unter reichen Segenswünschen verabschiedete sich Zeinfeles von seinem Patron, der sich gleich auf den Weg zur Hauptstadt begab.

Aber auch dort blieben alle Schritte vergeblich. Das Schriftstück war bereits unterzeichnet, die Unterschrift nicht mehr rückgängig zu machen, und Nicolai Petrowitsch ein geschlagener Mann. Er hatte seinen Koffer gepackt und geschlossen, die Gasthof-Rechnung bezahlt und wollte sich in der trostlosesten Stimmung wieder auf den Rückweg begeben. Da trat ein kleines abgerissenes Männchen in sein Zimmer, begrüßte ihn mit vielen Bücklingen, erwies sich im Verlauf des Gesprächs mit dem Stand der Gutsangelegenheit genau vertraut, und verspricht gegen eine sofortige Belohnung von zweihundert Rubeln jeden gewinnlichen Aufschub auszuwirken. Nicolai Petrowitsch erklärte, daß er nicht den zehnten Theil einer solchen Summe befehle, und keine Neigung hätte, überhaupt noch für seine verlorne Sache Geld zu opfern. Da sprach das Männchen geföhelt: „Gut Nicolai Petrowitsch, so reisen Sie mit Gott nach Nikolajewsk. Die Versteigerung wird nicht eintreten; machen Sie Hochzeit, und wenn Sie einst glücklich sind, so denken Sie auch an mich, hier ist meine Karte, ich bin ein armer Tschinownik und Familienvater.“ Der Gutsbesitzer glaubte nicht an die Wahrscheinlichkeit solchen Glückes, namentlich schloß ihm der sadenkeimige Anzug des Beamten kein großes Vertrauen ein, dennoch aber gelobte er dem Manne, sich dankbar zu erweisen, wenn die Prophezeiung Wahrheit werden sollte.

Nicolai Petrowitsch reiste nach Nikolajewsk zurück. Monate waren vergangen, er lebte bereits als glücklicher Ehemann, hatte seine Schulden bezahlt und beherrschte beinahe eine kriegsstarke Bataillon leib eigener Seelen. Von dem Schicksal des Versteigerungsbescheids war ihm nichts mehr zu Ohren gekommen.

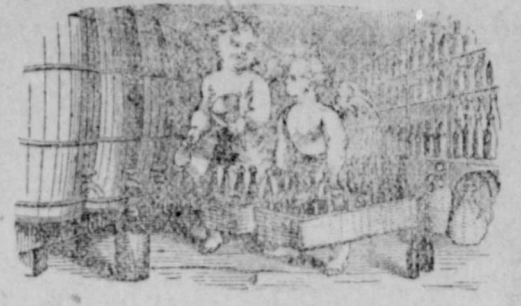
Mit Dankbarkeit gedachte er aber des kleinen Beamten, dessen Einfluß sicherlich den unglückliche Beschluß hintertrieben hatte, und als er mit seiner jungen Frau die Hauptstadt besuchte, war sein erstes den Tschinownik zu sich zu beschreiben, und ihm mit lebhaftem Dank eine größere Summe auszuhandigen. Bevor Nicolai Petrowitsch sich von ihm verabschiedete, bat er ihn jedoch um die Lösung des Räthfels. Der kleine Mann sprach nach einigen Sträuben und nachdem ihm Verschwiegenheit gelobt war: „Nicolai Petrowitsch, der Allerhöchste Befehl ist noch immer auf dem Wege nach Nikolajewsk; leider hat man auf der Adresse ein Versehen gemacht, denn statt in das Gouvernment Kiew, ist der Brief zum Arnurgebiet gegangen. Ehe er mit dem Vermerk: Adresse unbekannt von Nicolajewsk am stillen Ocean zurück kommt, gehen noch zwei Jahre ins Land; dann erhalte ich einen Verweis, wenn meine Schuld überhaupt noch fest aufstellen sein wird, und schließlich habe ich ja nur gutes gestiftet.“ Er wies auf das glückliche Paar, drückte das Geldpäckchen an sich und verschwand in perrosigen Laune.

Nicolai Petrowitsch aber unarmte sein junges Weib und rief: „Ja, Rußland ist groß, und der Himmel beschützt die Gerechten!“

TWO BROTHERS SALOON,

(gegenüber dem Courthouse.)

Getränke



Cigarren

Feine Whiskies, Weine, Liquöre, Cigarren und Kellereifisches Lager-Bier stets an Zapf. Whiskey wird per Gallone und per Quart billig verkauft.

Geinrich Streuer, Wih. Streuer.

**CHARLES BERRING,
UNDERTAKER (Leichenbestatter.)**

Herr Balth. Preiß wird den Leichenwagen für Begräbnisse liefern.

John Sippel,



Lone Star Brewing Co. in San Antonio.

Social Club Saloon.

(Früher Palenbed's Saloon.)

Bier-Halle und Kegelbahn.

Ein frisches Glas Bier und gute Cigarren stets an Hand. Um freundlichen Bespruch bitret

Pfeuffer's Lumber Yard.



Ein großes Lager von Long Leaf Pine- Cypressen- Eichen- und Pappelholz in allen Größen u. Formen. SCHINDELN und EISERNES Dachmaterial, Haegel und Eisenwaaren fuer BAU-UNTERNEHMER.

Was Preis und Güte der Waaren anbelangt, sind wir erfolgreich Concurrenten. Komme jeder und überzeuge sich selbst. S. V. PFEUFFER MANAGER.

COMAL LUMBER CO.

Ecke von Castel- und Kirchen-Strasse.—Gegenüber der protestantischen Kirche.

Halten an Hand alle Sorten

Bauholz, Bretter und Schindeln,

welche zu den billigsten Preisen offerirt werden.

18

H. E. FISCHER, Manager.

Otto Heilig's Saloon

Gegenüber dem Passenger Depot.

Neu Braunsfels,

Texas

Nur die besten importirten und einheimischen

Getränke und Cigarren

werden verabreicht. Ein feiner Billardisch steht den Gästen zur Verfügung. Schnapps beim Quart von 40 Cents bis \$1.50 vor Quart.

Es hat wahrhaftig nicht seines Gleichen!

Schwindsüchtige, leset!

Eine Herausforderung
geht an die ganze Welt, dem Publikum
ein besseres Heilmittel gegen Husten oder
Kunigenleiden vorzuführen als

Allen's Lungen-Balsam.

Was ist die Ursache der Schwindsucht? Er ist von Tausenden
die wissen nicht, was es ist, und was es
bedeutet. Das ist ein sehr schlimmes
Leiden, das viele Menschen in den Tod
führt. Es ist eine Krankheit, die sich
langsam entwickelt, und die man
nicht sofort bemerkt. Sie beginnt
gewöhnlich mit einem Husten, der
zunehmend schlimmer wird, und
endlich führt zu einer totalen
Lähmung der Lunge.

Bewunderbare Schwindsucht-Kuren.

Wannhilde, Wis. 6. März 1876.
Herrn Dr. J. W. Allen, St. Louis, Mo.
Sehr geehrter Herr! Ich erlaube mir
Ihnen zu schreiben, um Ihnen zu
sagen, dass ich Ihre Schwindsucht-
Kuren sehr hoch ansehe. Ich habe
schon viele Menschen geheilt, die
von anderen Ärzten für unheilbar
gehalten wurden. Ich habe auch
viele Menschen geheilt, die an
Schwindsucht litten, und die
endlich durch Ihre Kuren
wieder gesund wurden.

Die Frau von William J. ...

Die Frau von William J. ...
hat eine Schwindsucht erlitten,
die sie für unheilbar gehalten
wurde. Sie hat jedoch durch
Ihre Kuren wieder gesund
werden können. Ich empfehle
Ihre Kuren sehr gerne.

ALAMO

Brewing Association,
San Antonio Texas.



Bestes Wiener PALE Lager u. Flaschenbier

Robert Krause,
Agent für Neu Braunfels.

Männer und Jünglinge!
Den einzigen Weg, verlorenen
Männlichkeit wiederherzustellen,
sowie frühe, sexuelle und selbst
unheilbare Fälle von Schwindsucht
zu heilen, ist die Anwendung
des Heilmittels, das ich hier
empfehle. Es ist ein
wunderbares Mittel, das
schon viele Menschen
wieder gesund gemacht
hat. Ich empfehle es
sehr gerne.

Der „Rettungs-Anker“ ist auch zu
haben in San Antonio bei Nicolaus Zeig
218 Commerce Str.

**Tower's Improved
SLICKER**
is Guaranteed
Absolutely Water
Proof.
Will not Peel
or Leak
Soft Woolen
Watch Out! Collar.

A. Homann

hat seine neuen Waren für den Herbst
halten und sind die Preise billiger
als in den letzten Jahren.

Milwaukee von Vernichtung bedroht.

Milwaukee, 29. Oct. Die furchtbare
Feuerkatastrophe, welche die ganze
Stadt heimsuchte, und welche in vielen
Beziehungen an das berühmte Chicagoer
Feuer erinnert, kam gestern zum
Ausbruch und wüthete die ganze Nacht
hin-

durch in den Morgen hinein. Ungefähr
zwanzig Straßengevierte — so ziemlich
den ganzen südlichen Geschäftstheil der
Stadt umfassend — sind abgebrannt, et-
wa 500 Wohnhäuser und etwa 50 Fab-
riken und Läden vernichtet, mindestens
3000 Personen sind obdachlos, Menschen-
leben sind gleichfalls zu beklagen, und
der materielle Verlust wird auf etwa 7
Millionen Dollars geschätzt, welchem eine
Versicherung von nur 2 1/2 Millionen
gegenübersteht!

Das Feuer brach gegen 6 Uhr Abends
im Geschäft der „Union Oil Co.“, No.
275 East Waterstr., aus, indem irgend
etwas im Kellerraum explodirte, und
verbreitete sich, von der Masse entzünd-
lichen Stoffes genährt und von einer
Windstöße begünstigt, die mit einer
Schnelligkeit von 50 Meilen die Stunde
dahinregte, unheimlich rasch weiter. Es
zeigte sich bald, daß die heftige Feuer-
wehr, welche als eine der besten gilt,
machtlos gegen die Brandfure war,
und es wurde nach Chicago, Racine, Ke-
nosha, Sheboygan und Waukegan um
Hilfe gerufen.

Der Güterbahnhof der Chicago &
Northwestern Bahn wurde von dem
verheerenden Element erreicht, ganze
Wagengänge mit Waaren, Getreide und
Bieh brannten lichterloh, und unaufhalt-
sam sowohl nach vorwärts wie nach rück-
wärts verbreiteten sich die Flammen.
Der ganze untere Theil der dritten
Ward, welcher größtentheils von armen
irischen Familien bewohnt ist, wurde
vernichtet. Da auch die Gaswerke vom
Feuerbännen erfaßt wurden, so wurde
die ganze Stadt in Dunkelheit gehüllt,
soweit keine elektrische Beleuchtung mög-
lich war. Häufige Explosionen erschüt-
terten die Stadt und ließen das Unheil
noch graufiger erscheinen; theils wurden
dieselben zufällig in brennenden Gebäu-
den verursacht, theils aber auch sprengte
die Feuerwehr mit Dynamit Gebäude in
die Luft, um dem Fortschritt der Feuers-
brunst nach dieser oder jener Seite hin
Einhalt zu thun.

Immer härter segte die Windstöße;
das Brausen der Flammen, das Rausen
der Feuerwehmaschinen, das Krachen
der allenthalben einfallenden Mauern,
das Rasseln der mit Hageligkeiten be-
packten Wagen, und das Jammer- und
Schredensgeschrei der heimathlos umher-
irrenden Menschenmassen vereinigten sich
zu einem schauerlichen Chorus. Als
Schauspiel betrachtet, bot die Feuers-
brunst vielfach großartige, glanzvolle
Scenen. Da war z. B. der Brand des
riesigen hohen Getreidebehalters und der
Malzhäuser der Hansenschen Mälz Co.
Ersterer barst plötzlich, nachdem erst aus
den oberen Fenstern Rauch gedungen
war, in eine einzige Flammenmasse aus-
einander; ein Windstoß trug die Loh-
e über die Straße hinweg, und im Au-
floderten an dem eigentlichen Malzhau-
se, mit seinem hohen Thurme, überall Feuer
zum Nachthimmel empor. Der Getrei-
debehälter war übrigens so stark gebaut,
daß er noch lange in der feurigen Um-
armung seine Gestalt nicht verlor und aus
den unteren Stockwerken strömte das
Feuer in die Straße, wie ein feuriger
Niagara-Fall!

Jeder suchte natürlich zu retten, was
noch zu retten war, aber diese Bemü-
hungen erwiesen sich meist als unzurei-
chend, denn das Verderben schritt zu
schnell. Vieles suchte man sehr werth-
volle Artikel zu retten, die überhaupt
günstigsten Falls nur einige hundert
Yards weit gebracht werden konnten.
An Menomonee Str. z. B. konnte man
einen ganzen Zug von Erntemaschinen
erblicken, aber ihre Wegsperre rettete
sie nur eine oder zwei Stunden lang vor
den Flammen! Viele Wagen mit Mö-
beln, Decken, Bettzeug, Kleibern und an-
derem Hausrath füllten die Straßen,
und die Fuhrleute hatten kein bestimm-
tes Ziel, außer sobald wie möglich aus
dem Bereich der Flammen zu kommen,
— aber in vielen Fällen gelang dies
nicht mehr.

Die Feuerwehr von Milwaukee be-
steht aus 252 Mann, 18 Spritzencom-
pagnen, 7 Wagen-Compagnien, 7 che-
mischen Spritzen Compagnien, dem Feuer-
wehboot „Catawba“ und dem Wasser-
thurm. Die Feuerbrünste des ganzen
vergangenen Jahres, welche diese Feuer-
wehr zu bekämpfen hatte, haben zusam-
men einen Verlust von \$325,000 verur-
sacht, während das jetzige Feuer allein
für rund \$1,000,000 Eigenthum zer-
stört hat! Von der ausmächtige Feuer-
wehr wurde sehr werthvolle Hilfe
geleistet; natürlich wurden die Brand-
mannschaften von der ganzen Polizei,
von Milizen zu Fuß und zu Pferd und
von der gesammten Bürgerschaft, welche
dazu imstande war, direct oder indirect
unterstützt.

Eine Stunde lang nach dem Aus-
bruch des Brandes leistete übrigens die
Feuerwehr Großartiges, und sie schien
schon das Riesfeuer unter Kontrolle zu
haben, — als plötzlich ein Brand in
der großen neuen siebenstöckigen Möbel-
fabrik von Hub & Kipp, an Broadway
und Buffalostr., den Nachthimmel er-
hellte; das getheerte Dach der Fabrik
war durch die weithin getragenen Funken in
Brand gerathen; die Feuerwehr konnte
dasselbe nicht erreichen, und binnen 15
Minuten brannte das ganze Innere der
Fabrik lichterloh; nach einer halben
Stunde stürzten auch die Mauern ein,
und drei Feuerprigen wurden unter
denelben begraben und mußten aufge-
geben werden. Es ist ein Wunder,
daß die betr. Mannschaften ihr Leben
retteten. Von hier aus verbreitete sich
dann das Feuer nach allen Richtungen,
und jetzt telegraphirte der Feuerweh-
chef Foley nach auswärtig um Hilfe.

An manchen Stellen kam sehr weit—
in einem Falle zwei Meilen von der
Brandstätte—plötzlich Feuer zum Aus-
bruch, und der scharfliche Verdacht liegt
nahe, daß Brandstifter nachgeholfen,
— wenn sie nicht schon bei der Entzün-
dung des Feuers ihre Hand im Spiel gehabt
haben!

Heute früh um 2.40 Uhr war das
Feuer endlich unter Kontrolle. (Schon
vorher war dies wiederholt gemeldet
worden, aber leider hatte man sich ge-
täuscht.)
Wie viele Menschenleben umgekomen
sind, läßt sich noch nicht genau sa-
gen. Von 5 Getödteten und 4 schwer
Verletzten weiß man bestimmt. Die Ge-
tödteten sind: Peddenbroch, Feuerweh-
mann, 552 Reed Str.; Charles Stabr,
Feuerwehmann, 552 1/2 Str.; unbekannt
e Frau von etwa 60 Jahren; Frau Ka-
laban, starb an Nervenschütterung in
folge des Schredens; ein unbekannter
Mann mit zerquetschtem Kopf, liegt in
der Morgue.

Mehrere hundert Obdachlose der drit-
ten Ward sind dem Geschäftsführer des
„Blankinton House“, A. V. Chale, zu
großem Danke verpflichtet. Derselbe
hat in 100 zur Zeit unbenutzten Zim-
mern des Hotels über 200 Obdachlose
unentgeltlich beherbergt und außerdem
sich verpflichtet, sie vorläufig frei zu be-
stätigen; er ließ auch der Polizei und
Feuerwehr Essen und Kaffee verabfol-
gen.

Außerdem wurden viele Kirchen, öf-
fentliche Gebäude und Vereinslocali-
täten für Nothleidenden einweisen zur
Verfügung gestellt.

**Auf dem Wege zum Para-
dise.** Laßt uns hoffen, daß die Leute
welche fortwährend ihre Gesundheit miß-
achten, diesen wünschenswerthen Ort errei-
chen und daß sie jener Lokalität aus dem
Wege gehen, welche minder ersehnt als dar-
über der Wohlthätigkeit, in wegen der Hitze und
verschiedenen anderer Dinge. Aber solange
wir uns in diesem Irrenhause aufhalten
müssen, warum wollen wir freiwillig die
Qualen der Unverdaulichkeit leiden erdul-
den, wenn uns doch ein richtiger Gebrauch
von Potters Magenbitter von dieser
grausamen Krankheit befreien kann, die
wenn die Aerzte mit ihrer Behauptung nicht
sehr irren, dazu angethan ist, unere Lebens-
frist zu verkürzen. Sodbrennen, biliose
Leiden, Verstopfung begleiten fast immer
jene Krankheit und sind Anzeichen derselben.
Sie alle werden von den Bittern vertrieben
durch welches auch Malaria, Rheumatismus,
Meningitis und allgemeine Schwäche
beseitigt werden. Seit dem Auftreten der
Grippe hat es sich auch als ein gewichtiges
Mittel gegen diese furchtbare Plage erwie-
sen, der viele der herborragendsten und
Besten erlegen sind.

(Für die Neu Braunfels Zeitung von
unserem Berliner Correspondenten.)
Berlin, 15. October.

Seit meinem letzten Briefe hat sich in
der hohen Politik nichts Bemerkenswerthes
zugetragen. Zur Abwechslung ist
einmal wieder hinter den Coulisfen ein
Stück Ministerkriß in Vorbereitung.
Der eble Caprivi will unter allen Um-
ständen die neue Militär Vorlage durch-
bringen und dem Finanzminister Dr.
Miquel wird dabei schwülz zu Muth, er
möchte erst seine eigene Steuer Reform
unter sicheres Dach und Fach gebracht
sehen. Dieser Ansicht scheint sich das
preuß. Staatsministerium anzuschließen,
denn wenn schon in Preußen dem
Woloch des Militarismus in erster
Linie die ungeheuersten Opfer gebracht
werden, so handelt es sich doch auch um
Geld für die andern wirtschaftlichen
Strömen. Und obzwar bei der jetzigen
Strömung fast alles möglich ist was
der Kaiser befehlt, so könnte doch
der Fall eintreten, daß auch das Zen-
trum müde würde zu allem Ja und
Amen zu sagen, besonders wenn ihm lei-
tende Gegen- Conzeptionen auf dem Gebiet
der Schule gemacht werden. Nachdem
der Schulgesetz entworfen, des Kultusmi-
nisters Grafen Jelliß zurückgezogen
worden ist, fängt das Centrum
die Hoch- Konzeptionen mit ihm
an zu murren, in folge dessen ist es
nicht unmöglich, daß der vom Kriegs-

minister vorgelegte Entwurf eine Abän-
derung erfahre oder verlagte würde.
Das wäre ein Sieg Miquels und Ca-
privi würde nicht umhin können seine
Demission einzureichen. Seitdem er sich
so erbarmlich gegen den alten Mann im
Sachfenwalde benommen, darf er sich
überzeugt halten, daß Niemand ihm eine
Throne nachweihen wird.

Daß Sr. Majestät die Stimmung der
lieben Berliner nicht ganz gleichgültig
ist beweiset die ganz unerwartet einge-
trockene Bestätigung des Bürgermeisters
Jelle zum Oberbürgermeister der Haupt
und Residenzstadt mittelst eines sehr
gnädigen Handschreibens Wilhelm's.
Jelle ist entschieden freisinnig und der
Oberpräsident Achenbach hatte Andeu-
tungen fallen lassen als ob nur ein kon-
servativ gesinnter Mann auf des
Königs Bestätigung rechnen dürfe, na-
türlich war Achenbach hierzu von Aller-
höchster Stelle autorisirt — und nun
doch die Annahme — da wird also Herr
Achenbach demnächst wohl springen,
was auch kein Unglück ist.

In Weimar feiert der Großherzog
mit seiner Frau die goldene Hochzeit
und da Beide recht brave Menschen sind,
so wollen wir Ihnen wünschen, daß ih-
nen die Diamanten beschieden sein mö-
ge.

Das Hauptereigniß der letzten 14
Tage aber ist ein Distanzritt zwischen
Berlin und Wien von preussischen Offi-
zieren und umgekehrt von Wien nach
Berlin von oesterreichischen Militärs.

Bei dieser Rennen und Herbedschin-
der — denn anders kann man die ver-
rückte Affaire nicht nennen — haben die
Oesterreicher glänzend gesiegt und die
meisten Preise gewonnen — diese va-
riirten zwischen 20,000 M. der erste,
10,000 M. der Zweite bis herab zu 500
Mark. Im Ganzen sind 42 Preise ver-
theilt worden, davon haben die Preußen
blos 13 davon getragen. Ein Graf
Starbemberg ein Oesterreicher hat die
Strecke in 71 Stunden 40 Min. durch-
ritten und den ersten Preis errungen,
gleich dahinterher kam aber ein Preuße
Freiherr v. Reitzenstein der 73 Stun-
den 6 Minuten gebraucht, dann wieder
ein Ungar Oberst v. Miklos 74 St. 24
Min. und so fort bis auf No. 42 mit et-
was über 90 Stunden. Von den 206
Pferden, welche den Distanzritt mitge-
macht, sind 20 Pferde verendet und zwar
11 deutsche und 9 oesterreichische. Das
verhindert aber nicht daß große Jodeln
in Wien und Berlin statt gefunden,
wobei die beiden Kaiser die Hauptrolle
spielten und bei dem sich die Oesterrei-
cher und Preußen gegenseitig tüchtig be-
wehraucherten. Was bei einem sol-
chen tollen Wettrennen für die Pferde-
sucht herauskommt, ist einem schlichten
Staatsbürger wie Schreiber dieser Zei-
ten unverständlich, die Herren welche
blauz Hut in ihren Adern rollen ha-
ben, müssen es allerdings besser verste-
hen. Es ist ja eine recht schöne Sache
um die Bewahrung männlicher Kraft
und eiserner Energie, und ich begreife
allenfalls die Sympathien, die den küh-
nen Reitern entgegenbracht werden, aber
es wäre doch ein schlechtes Zeichen für
unsere Kultur, wegen wir an den Lei-
den der armen Thiere mitleidlos vor-
übergingen. Da liest man von Rei-
tern, die viele Meilen lang ein vollstän-
dig zu Grunde geheftes Pferd am Jü-
gel hinter sich herzerren, nur um den
Bedingungen des Wettkampfes zu genü-
gen, die ja gestalten, daß der Reiter sein
Thier am Jügel führt. Einer bedient
sich sogar der Hilfe zweier handfester
Berliner, die das halbtote Geschöpf vor-
sich herstoßen, während der Reiter in
Fischschuhen vorausmannt. Mit lahmen
und verwundeten Pferden wird der Ritt
Tage lang fortgesetzt, etwa ein Duzend
Pferde bleiben tod auf dem Wege lie-
gan. Wo steht da der groß gepriesene
Werth solcher Distanzritte? Um die
Qualität der verschiedenen Pferderassen
zu ermitteln ist es wahrhaftig doch nicht
nötig, sie von Berlin nach Wien und
umgekehrt zu hegen. Die Sache läuft
also auf einen einfachen Sport hinaus,
und wenn damit fortgefahen werden
soll müßte der Wunsch ausgesprochen
werden, daß wenigstens die Bedingun-
gen so gestellt würden, daß eine Wieder-
holung der Thierquälereien vermieden
würde, welche bei jedem fühlenden
Menschen die Freude an dem jetzt Gott-
lob! beendeten Distanzritt trüben müs-
sen.

Ich möchte die lieben Leser der Zei-
tung noch auf eine kleine Episode aus
Rußland aufmerksam machen, die mir
als wahr geschildert worden ist.

Ja Rußland ist groß und der Zar ist
weit fort — dieses Sprichwort hat seine
Berechtigung in dem ungeheuren Reiche,
was unserer östlichen Grenze zu nahe
liegt.

Hurrah! Hurrah!

Immer die Ersten!
N. K. FAIRBANK & CO. die größten Seifenfabrikanten der Welt.
ST. LOUIS.



Tropfen.

Wer aus keine Adresse ansetzt, dem
sicher mit der Zeit genaue Auskunft über
ein ganz neues Geschäft, womit irgend eine
Person männlichen oder weiblichen Ge-
schlechtes auf erliche Weise und ohne große
Auslagen und Mühe über 100 Dollars der
Monat verdienen kann, ohne Reisen und
Beddeln. Kein Agentenbesuch, sondern
ein einfaches Geschäft. Adressire:
JOHN HOUSE & CO.
37 1/2 Canton, Lewis Co., Mo.

Dr. H. Leonard's Arzt, Bund-Arzt an Geburtshelfer.

Office im Wohnhause in der Cosca
straße, in der Nähe der katholische
Kirche.

Dr. A. GARWOOD, New Braunfels Texas Arzt, Bundarzt und Geburtshelfer.

Office in seiner Wohnung im frühe-
ren südlichen Hause in der unteren
Seguin Straße. 12

Dr. H. T. WOLFF, Macion Texas Praktischer Arzt un Geburtshelfer.

Sprechstunden zu jeder Zeit.

Dr. S. Burg, Früher Secunor-Arzt des R. A. Kran- tenhauses in Wien.

244 North Str., San Antonio.
Dem Rufe auf's Land wird prompt
Folge geleistet. 19

Dr. Wilhelm Meyers, Arzt, Wundarzt u Geburtshelfer Seguin, Texas.

Office über Ford's & Wiprecht's Store
Wohnung 5 Block östlich vor der Post
office, (ehemalige Wohnplatz des Dr.
Freston.) 20,3m

Carl Bracht, Haus- & Schildermaier wohnhaft gegenüber Galle's Blad- smith Shop, empfehl ich dem geehrten Publikum zu allen in sein Fach schlagenden Arbeiten. 24

LUDWIG'S HOTEL.

Luftige, reinliche Zimmer,
Feinste Küche, Aufmerksam Bedie-
nung. Schöner schattiger
Sommergarten. An der Hot
Bar die feinsten Whiskeys, Mix
ed Drinks, Weine, Cigarren, u
s. w. Stets frisches Bier an
Zapf.

Erh. Mittendorff sen.
Erh. Mittendorff jun.,
Louis Mittendorff.

Berlegung des Sattler Geschäfts von ALFRED HOMANN

Allen meinen Kunden zur Nachricht,
daß ich das Geschäft meines Vaters
übernommen habe, wofür ich eine
größere Auswahl und billigere Preise
wie je zuvor halte.
30,3m A. Homann.

O. Guenther, — Broter in — Weinen, Mehl, Kaffee, Thee, Molasse, Tabak, Schinken, Speck, Schmolz, Ci- garren und Fancy-Groceries.

Die billigsten Tagespreise!
Geschäfts-Collectionen pünktlich be-
sorgt.

Ed. Naegelin Bäckerei & Conditorei, und Sodawasser-fabrikant.

New Braunfels, 15 Texas.
Fancy Groceries, grüne und getrock-
nete Früchte, wie frische Rosinen, Corin-
then, Datteln u. s. w. stets an Hand.
Sodawasser ist in Flaschen und beim
Glas zu haben, ebenfalls guter Apfel-
wein beim Faß, Flasche oder beim Glas.

RONSE & WAHLSTAB, San Antonio, Texas. Großhändler in allen Arten von Rheinweinen, sowie allen andern Sorten Weine, feinsten Whiskeys, Brandies, Rum u. s. w. Alle Sorten Cigarren. Agenten für das berühmte Wilhelm's- Quellenwasser. 13,1v

Marmor - Oeschaeft — von — Ad. HINMANN & Co, Berfertigen alle Sorten Grabsteine, sowie auch eiserne Fenzen.

Jedes
4 Pfund
Paquet
enthält
eine Karte
und für 30
solcher Karten
erhält man eine
neue
Deutsche Pfeife
wie hier abgebildet.
Die
Fabrik ist jederzeit bereit,
auf Anfrage hin, nächste
Bezugsquelle anzugeben.



Die „Neu-Braunfels Zeitung“ erscheint jeden Donnerstag und kostet \$1.50 pro Jahr bei Vorausbezahlung. Post-Deutsches Land \$3.00.

Nach Seguin.

Wir geben gerne zu, daß es im Allgemeinen recht langweilig ist, fortwährend zwischen Fesseln zu reiten oder zu fahren und die haben wir hier, besonders im flachen Lande — wer hätte das gedacht! — überall. Eine sogenannte „Juno“ kommt einem immer doppelt so lang vor, wie sie wirklich ist. Besonders eingedrückt muß sich derjenige fühlen, welcher länger auf seinem Wagnis in gebirgiger Gegend durch die Proräie spazieren konnte. Jedoch — wer die Augen aufmacht, bis die Klippe gleich über die Fesseln hinwegzuziehen, mit warmem Herzen Anteil nimmt an dem Gelingen unserer schönen Texasischen Heimat, dem bietet eine Fahrt nach Seguin, etwa 14 Meilen, so viel Genuß und Sehenswerthes, daß er die langweiligen Fesseln, welche ihn zu beiden Seiten den Weg vorwärts, vollständig vergißt. — Trotz der in Folge des Regens aufgeweichten Landstöße, welche unser Fahrzeug zu langsamem Tempo zwang, kamen uns die Stunden sehr kurz vor. — Ist es doch der reine Garten, welche unsere fleißigen und tüchtigen Deutschen Bauern hier geschaffen haben. Nicht allein, daß sich Baumwoll- an Kornfeld reihen, sondern unser Auge erfreut sich auch des Anblicks schmucker Wohnhäuser, besetzt mit von Bäumen aller Art inmitten hübscher Gemäße — und Blumenengärten, umgeben von geräumigen Stallungen. Wir kennen sie alle, die sich entlang unserm Wege solche schöne Heimstätten erworben und treuen uns ihres sichtbaren Wohlergehens, des Lobes mühevoller Arbeit und der Sorge. Viele von diesen wackeren, zu den besten zählenden Bürgern unseres Landes waren unter den Tausenden, welche uns mit lautem „Hurrah für George Clark!“ empfingen, als wir unter den Klängen der „Waldschmidt-Kapelle“ unter den wackelnden „Banner der Freiheit“ von Comal Co. in Seguin einrückten, um den kleinen „großen Mann“, den Mann mit den klugen, grauen Augen, unseren geistreichen Führer und Befehlshaber einziger demokratischer Grundbesitzer, unsern „George Clark“ zu ehren. Er hat zu uns gesprochen — und seine zwei Stunden währende Rede wird sicherlich viele, welche den Pfad verloren haben, den unsere von Freiheitsdrang befehlten Vorväter zur Erhaltung dieser größten Republik vorgeschrieben wieder in die richtige Bahn lenken. Weil nach Beendigung der Rede eine nasse Nüchternheit in Aussicht stand, so blieb uns leider nur wenig Zeit, die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein zu nehmen und konnten wir auch der „Fahrt“ nur einen kurzen Besuch abstatten. Letztere, unmittelbar am Bahnhof auf einem großen, sehr geeigneten Platze abgehalten, bietet hauptsächlich den Viehhändlern und Pferdewerbern sehr reichliche und angenehme Unterhaltung, was zum großen Theil den Herrn Willh. Stein und Legatte zuzuschreiben ist. Vierde edelster Rasse, Kühe, Stiere, Schafe, Schweine und Geflügel waren in gut eingerichteten Ständen zur Schau gestellt. Das Wettrennen zog trotz des unfreundlichen Wetters tausende von Zuschauern nach dem 1/2 Meilen- Rennplatze und wir haben es sehr bedauert, daß wir denselben so früh zu verlassen gezwungen waren.

Die Seguiner — wir müssen es loben — strengen sich seit einigen Jahren an, Handel und Wandel in ihrem Städtchen durch zeitgemäße Unternehmungen zu heben. Davon zeugen das prächtige neue Schulhaus, Klein's prächtiges Opernhaus, die zweistöckigen eleganten Störgebäude, die hübschen Lokale von Mann Seidemann und C. F. Schulz, das vorzüglich geführte und in letzter Zeit wieder vergrößerte Buchhard's Hotel. Unsere Freunde Forde & Wiprecht, beide Neu-Braunfels' Kinder, genießen das Vertrauen einer großen, hauptsächlich deutschen Kundenschaft, in Folge dessen sich ihr Geschäft stetig ausdehnt. Die Seguiner deutsche Zeitung unter Leitung des Herrn Paul Wiprecht läßt es sich angelegen sein, unter der Bräuführung von Guadalupe Co. deutsche Art und Sitte zu erhalten

und in Seguin zum Nutzen der Stadt zu verbreiten. Die Bemerkung, welche wir vor einigen Jahren einem Seguiner Bürger gegenüber machten: „Seguin ist die aus wie ein russisches Dorf; in der Mitte der Palast (Court-Haus) und rundherum armelige Hütten.“ nehmen wir heute gerne zurück.

(Correspondenz)
Clear Spring.

In fast allen Landeskulen, hat der Unterricht wieder begonnen. Vorbei die goldne Ferienzeit, vorbei daß so wohlthuende lange Schlafen im warmen Bette. Die Alto Stimme der getragenen Mama verläßt mit Grauen die Worte — „Vorwärts raus aus dem Bett.“ — unweh, — wach, ach Gott und daß Wasser so naß; o, fest, o fest ein Kind noch zu sein. Wo ist die Mutter? wo der Vater? wo der Jugendfreund; welche nicht froh bewegt, dem Leben und kommen ihrer Lieblichen entgegen, dabei der eigenen glücklichen Jugendzeit gedenkend, umso mehr wenn man Jahre lang als Fremder oder Ablass fangerte. Der Herbst Termin des District Gerichts ist am 9. d. M. eröffnet. Da die Ernte im hiesigen County als eine gute zu bezeichnen ist, werden die Herren Doktoren der Jurisprudenz schon die nöthigen Stützel ansetzen, um alzu großen Blutandrang in der Gedulose ihrer Patienten zu verhindern. Moral! — Ein magerer Vergleich ist besser, als ein fetter Prozeß.

Die zuständige Behörde von Comal County sollte gelegentlich die Schrauben an der Guadalupe Brücke fester anziehen lassen. Die 2 Span nach der Stadtseite zu verursachen beim Ueberfahren selbst mit leichtem Gefährt, ein Geklingel und Geräusch daß man an dem Passus im Schillerschen Gedicht (der Toucher) erinnert wird:

„Der Mensch verlasse die Götter nicht Da unten, da unten ist's fürchterlich.“ Die Zeit der Heuschrecken ist für dieses Jahr glücklich vorüber.

Die Herrn Vutscher haben alle Ursache vergnügt zu sein. In Folge der schlechten Winterweide wird Schlachtvieh spottbillig angeboten. Farmer und Viehhändler legt genügend Vorrath von Cottonsamen ein.

Den Herren Gustav Dauer und Gottfried Jauer herzlich Glückwunsch zur Ankunft der wackeren Jungen. Obgleich Schalthjahr so werden doch mehr Knaben als Mädchen geboren. Weitere Einwanderung für hiesige Gegend ist nicht nöthig, da der heimische Nachwuchs völlig genügt.

Als Beispiel mit welcher „peinlicher Genauigkeit“, der letzte Census aufgenommen wurde diene folgendes:

„Das Postamt (Settlement) Diez im hiesigen County ist mit 27 Personen angefüllt. Die beiden Familien Jakob und Phillip Stangenberger zählen allein 29 Personen. Nach Aussage des Herrn Poststrath Ph. St. haben circa 50 verschiedene Personen die Postkassen dabei selbst, welche in Summa Sumarum weit über 300 Köpfe zählen. Ist es nun ein Druckfehler, Ironie des Schicksals, Zufall, oder sind die anderen Leute als Bewohner von Frankfort gerechnet?“

Frisch gewagt, ist halb gewonnen! Herr A. Wolf welcher ungeachtet den Warnungen und Prophezeiungen, „wohlwollender“ Freude, unter sehr liberalen Bedingungen die Einrichtung einer Farm übernahm erntete auf Neubruch Land über 1/2 Ballen per Acker. Der Ertrag der diesjährigen Ernte deckt alle bis dato gemachten Auslagen. Somit wird der Unternehmungsgeist mit der unentgeltlichen Nutznießung von 50 Acker Land für weitere 2 Jahre belohnt. F. R.

Warum ist sie die Beste?

Warum ist die St. Bernard Kräuter-Pille die Beste aller Pillen? Weil sie aus reinen heilkräftigen Kräutern und Wurzeln bereitet wird. Es lautet kein lächliches Gift wie Quecksilber unter der verdorrenden Zuckersüße wie bei den meisten amerikanischen Patentpillen. Sie ist so zuverlässig und rein wie die St. Bernards Brüder selbst sind, die sie erfunden haben. Bei Magen- und Leberleiden, Verstopfung, sowie bei allen Störungen der Unterleibs-Organe ist die St. Bernard Kräuter-Pille ein gewaltiges, doch milde wirkendes Heilmittel. In allen Apotheken zu haben.

(Eingefandt.)
Werther Herr Redacteur!

Das Eingefandt des Herrn S. D. in Ihrer Zeitung, welches mittheilt, daß die Schumannsville Schulgemeinde, eine der besten in dieser Gegend, sich ihres guten Rufes dadurch würdig gezeigt habe, daß sie aus eigenem Antriebe die Lehrwohnung vergrößert und Galle-

rien an das Schulgebäude gebaut habe, veranlaßt mich zu der Mittheilung, daß dieselbe in diesem lobenswerten Vorgehen nicht allein steht, sondern daß noch andere Schulgemeinden in unmittelbarer Nähe der Stadt gleiche Opfer gebracht haben. Zunächst nenne ich die Drei Meilen Creek Schule. Diese hat ebenfalls im Spätsommer aus eigenem Antriebe die Lehrwohnung durch einen Anbau von 2 Zimmern mit einer Gallerie vergrößert lassen, und dieselbe besteht nun aus 4 geräumigen Zimmern u. einer Küche. Dadurch ist die Wohnung nicht nur bequem u. angenehm, sondern ein recht stattliches Gebäude geworden. Alle Achtung der Gemeinde. Noch andere Schulgemeinden in nächster Nähe haben, wie ich höre, ein Gleiches gethan und zwar schon früher. Da wurde mir unter anderen genannt die Schulgemeinde in Mission Valley, diejenige bei Diez Post-Office, Guadalupe Co. und andere. Das sind in der That erhebliche Zeichen der Zeit u. verdienen ungetheilte Anerkennung. Die Opferwilligkeit solcher Gemeinden werden, denn sie werden dadurch die Bahnbrecher zur Hebung des Lehrstandes auf dem Lande. Andere Gemeinden, wollen sie tüchtige Lehrer gewinnen und sich erhalten, sind unbedingt zur Nachseherung gezwungen. Um aber solche Männer zu erlangen, ist durchaus nöthig, wie Herr S. D. treffend bemerkt, daß die Schulgemeinde nicht nur ein geräumiges Schulhaus, sondern auch ein bequemes Wohnhaus, jedoch vor Allem, ein ausreichendes Gehalt anbieten kann. Nur diese Bedingungen sichern tüchtige Lehrer. Lehrer, die nicht nur die nöthigen Kenntnissen und Fähigkeiten zum Unterrichten, sondern auch einen stillen Charakter haben. Ebenfalls ist der gute Ruf des Lehrers unerlässlich, soll die Erziehung Früchte tragen, denn Kinder richten sich lieber nach Beispielen als Worten. Nur Schulgemeinden, welche den Lehrer in dieser Weise entgegen kommen werden tüchtige Lehrer haben andere werden sich mit Miethlingen begnügen müssen. Und doch sollte es der Stolz aller deutsch-amerikanischen Bürger sein, solche Schulen zu gründen in denen der Unterricht methodisch ertheilt und die Schüler zum logischen Denken angeleitet werden, damit sie in den Schulen im Staate werden. C. S. S.

(Eingefandt.)

Am Montag den 31. Oct. 1892, starb nach kurzer Krankheit, Herr Heinrich, Friedrich Hermann Heinemeier, Farmer am Geronimo, Sohn von Herrn Heinrich Heinemeier und Marie Heinemeier, geb. Heise in Churchhill, Reichhortsville. Dieser Todesfall ist um so betrübender für das ehrenwerthe, alte Heinemeierische Ehepaar, weil es seit einem Jahre das dritte Kind ist, welches ihm durch den Tod entziffen wurde. Am 20. Octbr. 91 starb ihr Sohn Heinrich und hinterließ 5 Waisen, am 19ten Octbr. 92, starb ihre Tochter, Minna Witt und hinterließ 2 Waisen und am 31. desselben Monats starb Herman und hinterließ 2 Waisen. Ein jeder trägt in seinem Herzen aufrichtiges Mitleid mit den durch so schwere Verluste hart geprüften Eltern. Hermann Heinemeier war geboren auf Churchhill am 28. Novbr. 1861. Bis zu seiner Volljährigkeit hielt er sich bei seinen Eltern auf und diente ihnen als guter, treuer Sohn. Dann zog er nach dem San Geronimo wo er sich eine Farm einrichtete die er bis zu seinem Tode mühselhaft bewirtschaftete. Im Alter von 27 Jahren trat er mit Fel. Beate Stephan am 1. April 1888 in den Stand der Ehe, mit der er nach Gottes Rath jedoch nur 4 Jahre und 7 Monate als treuer Gatte und Lebensgefährte durchs Erdenleben gehen sollte. Aus der Ehe entsprossen bis zum Tode des Vaters 2 Kinder. Schon bei der Verlobung seiner Schwester begann er sich unwohl zu fühlen, wurde aber erst in den letzten Tagen ernstlich krank und der bestergerufene Arzt konnte ihm nicht mehr helfen. Im Alter von 30 Jahren und 11 Monaten erlöste ihn der Tod von allen seinen Leiden und Schmerzen. Aber Alle die ihn näher kannten trauern um das frühe Hinscheiden ihres stillen, treuen, ehrenwerthen Mitbürgers und Lebensgefährten, das konnte man sehen an der ungewöhnlich zahlreichen Menge welche an seinem Begräbniß theilnahm, um ihm die letzte Ehre zu erweisen und allen seinen trauernden Angehörigen ihr herzlichstes Beileid. Am 1. d. M. wurde seine enselste Hülle unter Hinweis auf die Schriftworte Hebr. 13, 5 und Jos. 1, 5 feierlich dem Schooße der Erde übergeben. Er ruhe nun in sanftem Frieden; auch über seinem Grabe wolle

Friede und sein Andenken bleibe im Segen. A. R.

* Die Anwendung von Dr. August König's Hamburger Pflaster-Plaster heilte Ludwig in Geislar, woran ich zu leiden hatte — Charles Günther 1108 Elm Straße, Dallas, Tex.

Beginn dem schlechten Wetter mußte das Fest verschoben werden. Grobes
Wie - Nie
in
Landas Park
Sonntag, den 15ten November
veranstaltet von den
Comal Rifles.
Anfang 12 Uhr Nachmittags.
Erstes Auftreten des berühmten Prof.
ALPHONSE KING,
PROGRAMME.

Walking on Water.
Riding Bicycles on Water.
Duck Chaso.
Aquatic Horse Race.
Greasy Pole Walking over Water.
Wire Walking.

der Mann, welcher auf dem Wasser geht und über dasselbe mit einem Zweirad fährt.

Alphonse King
ist der Mann, welcher dadurch berühmt wurde, daß er quer über New York Bay, die Niagara Fälle u. s. w. ging, wovon 10,000,000 Menschen Augen zeugen waren.

Große Parade
der
Comal Rifles.

Nachmittags und Abends:
Tanz - Musik!

Für Essen, Trinken, u. s. ist gelost.
Eintritt zum Park 25 Cents.
Kinder 10 Cents.
Jedermann ist freundlichst eingeladen.
Das Comité.

Notiz.

Zur Aufklärung derer, welche so unvernünftig sind, zu glauben, daß sie einen Mann sehen würden, welcher barfuß über das Wasser geht oder auf einem gewöhnlichen Zweirad reitet, habe ich folgendes zu erwidern. Ich sehe und fahre auf dem Wasser — das ist wahr — aber ich gebrauche dazu Schuhe und ein Zweirad, welches von mir für diesen Zweck erfunden sind.
Alphonse King.

Achtung Farmer!
Clark's Weevil (Kornfläher) Vertilger, ein höchstes Mittel, das Korn gegen dieses Ungeziefer zu schützen zum Verkauf in
43, Jos. Landas Mill Depot.

Zu verkaufen.
Ein gutes zahmes Familienpferd. Näheres bei S. W. Kalm.

Gesucht.
Ein tüchtiges weiches Mädchen für Küche und Hausarbeit gesucht, in eine aus 3 Personen bestehende Familie. Guter Lohn und freundliche Behandlung.
Adresse: W. C. Williams,
1 3t Palestine, Texas.

Zu vermieten!
Eine Farm, 200 Acker enthaltend tabon 75 unter Pflug, gelegen 8 Meilen südlich von San Antonio.
Ed. Steves & Sons,
1,2 San Antonio, Tex.

Genie DÜRHAM
Blackwell's Durham Cigarettes Co., Durham, N. C.

Gesundheit
und **Wohlbefinden** werden **zerstört**
durch den Gebrauch schlechten Rauch-Tabaks. Der einzige Tabak der sich durch alle Veränderungen der Zeit und trotz aller Konkurrenz erhalten hat, ist Blackwell's Bull (Stier) Durham Rauch-Tabak.
Warum?
Weil er immer rein, immer derselbe, immer der Beste ist. Solch ein Renommee sagt mehr als ganze Bogen voll „Geschwätz.“ Er ist gerade so gut heute als je und er ist der Tabak für Euch.
Wenn Ihr raucht, dann solltet Ihr **Bull (Stier) Durham** rauchen. Wir bitten nur um einen Versuch.
Blackwell's Durham Cigarettes Co., Durham, N. C.

Neu angekommen bei
OLAG KLAPPENBACH.
Cashmires, Mans Beilung, Flanelle, Damen Jacken
Tücher in allen Farben, Hüte, Corsetts,
Blumen und Bänder.
Große Auswahl in Schneidzeugen und neue Spitzen
Damenschuhe und Slippers,
Glaze, seidene und Zwirnhandschuhe, Plüsch, Sammet
und Surahseide in allen Farben; Herrenhemden,
Papier, Gylouite und leinene Kragen,
25 Duzend seine Tragbänder zu 25 Cts. das Paar, u
Tausend andere Artikel.
In Herr unterleider das Beste und Best



Alphonse King
ist der Mann, welcher dadurch berühmt wurde, daß er quer über New York Bay, die Niagara Fälle u. s. w. ging, wovon 10,000,000 Menschen Augen zeugen waren.

Große Parade
der
Comal Rifles.

Nachmittags und Abends:
Tanz - Musik!

Für Essen, Trinken, u. s. ist gelost.
Eintritt zum Park 25 Cents.
Kinder 10 Cents.
Jedermann ist freundlichst eingeladen.
Das Comité.

Notiz.

Zur Aufklärung derer, welche so unvernünftig sind, zu glauben, daß sie einen Mann sehen würden, welcher barfuß über das Wasser geht oder auf einem gewöhnlichen Zweirad reitet, habe ich folgendes zu erwidern. Ich sehe und fahre auf dem Wasser — das ist wahr — aber ich gebrauche dazu Schuhe und ein Zweirad, welches von mir für diesen Zweck erfunden sind.
Alphonse King.

Achtung Farmer!
Clark's Weevil (Kornfläher) Vertilger, ein höchstes Mittel, das Korn gegen dieses Ungeziefer zu schützen zum Verkauf in
43, Jos. Landas Mill Depot.

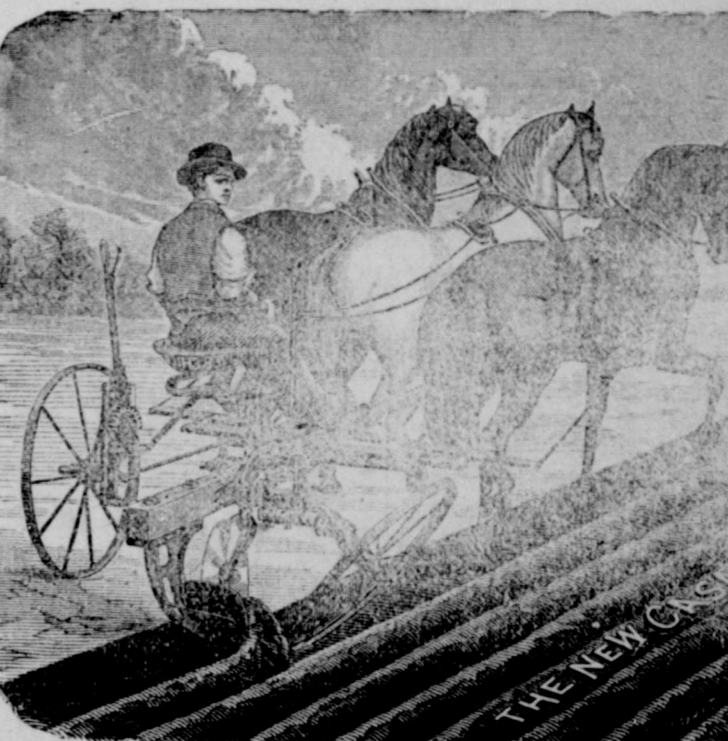
Zu verkaufen.
Ein gutes zahmes Familienpferd. Näheres bei S. W. Kalm.

Gesucht.
Ein tüchtiges weiches Mädchen für Küche und Hausarbeit gesucht, in eine aus 3 Personen bestehende Familie. Guter Lohn und freundliche Behandlung.
Adresse: W. C. Williams,
1 3t Palestine, Texas.

Zu vermieten!
Eine Farm, 200 Acker enthaltend tabon 75 unter Pflug, gelegen 8 Meilen südlich von San Antonio.
Ed. Steves & Sons,
1,2 San Antonio, Tex.

Genie DÜRHAM
Blackwell's Durham Cigarettes Co., Durham, N. C.

Neu angekommen bei
OLAG KLAPPENBACH.
Cashmires, Mans Beilung, Flanelle, Damen Jacken
Tücher in allen Farben, Hüte, Corsetts,
Blumen und Bänder.
Große Auswahl in Schneidzeugen und neue Spitzen
Damenschuhe und Slippers,
Glaze, seidene und Zwirnhandschuhe, Plüsch, Sammet
und Surahseide in allen Farben; Herrenhemden,
Papier, Gylouite und leinene Kragen,
25 Duzend seine Tragbänder zu 25 Cts. das Paar, u
Tausend andere Artikel.
In Herr unterleider das Beste und Best



Rennt Ihr diesen Pflug?
Wenn nicht, seht Euch denselben an und kauft bei
PETER FAUST & Co

WEBER & DEUTSCH
Dry Goods und Groceries.
Qualität in Betracht gezogen, sind die angegebenen Preise für folgende Waare welche zum Verkauf kommen, weit niedriger als die irgend welcher Konkurrenz.
Wir verkaufen wie folgt:

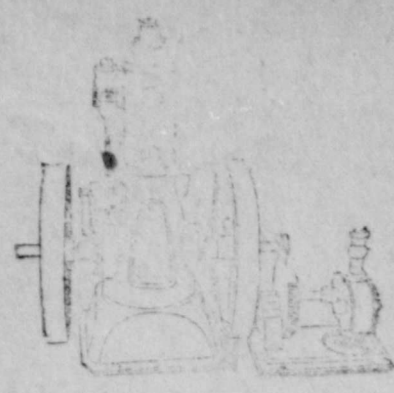
Walen Kaffe 6 lb für	\$1
Walen Reis 18 lb für	1
Wale weissebohnen 20 lb für	1
Wale Weizenmehl 10 lb für	1
Gute Fleisamen 8 lb für	1
Walen schwarze Ingwer 20 lbs für	1
Gute Rainte 20 lbs für	1
Wale's weißes Strickgarn, d. Knecht	1

Wamen finden eine gute u billige Auswahl in Kleiderstoffen, Kleiderbesatz, Stickereien, Taschentücher, u. s. w.
Besonders machen wir casueliam u unsere große Auswahl in
Damen - Jacken
zu \$2.50, 3.00, 4.00 u. 5.00 aufwärts
Sehr preiswürdig.

Weiße Herren- und Knaben Hemden 75 Cents, \$1.00, 1.25 und 1.50.

Herren- und Knaben-Anzüge
von \$2.50 aufwärts. Jeder Anzug muß verkauft werden. Gute, schwere Kleidungsstücke für Herren für \$1.00

Hauptquartier für Damen- Herren- und Kinder-Schuh
Herren-Unterhemden zu 25, 40, 50, 60 und 75 Cents das Stück.
Von Zeit zu Zeit annonciren wir neue "BARGAINS." Nicht Cure C käufe bei uns und überzeugt Euch davon, daß sehr billig verkauft wird.
Achtungsvoll, **WEBER & DEUTSCH**



HERCULES Gas AND Gasoline ENGINES.

Keine Batterien und Elektrische Funken zu bewachen.
Kein Geräusch oder Schmutz.
Keine Explosiven, welche so häufig bei elektrischen Maschinen vorkommen.
Die Maschine ist sich von selbst—automatisch. Man steckt nur die Brenner an und sie läuft dann den ganzen Tag.
Man kann einen geringen Grad Gasoline, wie bei irgend einer anderen Maschine verwenden; folglich kostet der Betrieb weniger.
An Einfachheit ist sie die beste der Welt. Aus wenig Theilen zusammengesetzt, hat man daher fast nie Reparaturen, wie bei anderen Gasoline-Maschinen.

**PALMER & REY, San Francisco, Cal.,
Portland, Ore.**
THE SCARFF & O'CONNOR CO., Dallas, Agenten für Texas.

F. SIMON'S SALOON

Süd-Ecke des Squares,
Neu Braunfels, Texas.
Hält stets vorrätig die feinsten einheimischen und importierten Weine, seine Kentucky Whiskys, Bitters und die besten Cigarren an Hand.
Jeden Morgen um 10 Uhr wird ein Lunch aufgesetzt.

COMAL IRON WORKS.

San Antonio - Straße gegenüber Wm. Clemens' Wohnung.
Unterzeichneter beschäftigt sich dem gewöhnlichen Publikum für Schrauben von Cotton-Gin, Sägen und Reparaturen an Maschinen aller Art. Kleine Grabgräber sowie Gartenmäse werden auf Bestellung angefertigt. Wasser und Dampfleitungen gut und preiswürdig ausgeführt.
Erst Herrmann.

Hartmann & Worf, SALOON.

Neben Pfeuffer's Store,
Feinste Liqueure, Weine und Cigarren. Stets frisches Bier an Zapf. Pool und Billardtisch.
Aufmerksame Bedienung.

Waldschmidt & Schulze

San Antonio Straße,
Neu Braunfels, Texas.
Händler in
Dry Goods u. Groceries.
Kann alle Farmprodukte zu den höchsten Marktpreisen. Mit dem Store ist ein feiner

SALOON

verbunden.
Die neueste Nähmaschine!
Princess,
Patentirt Februar 9. 1892. Hat alle die neuesten Verbesserungen und Bequemlichkeiten die irgend eine Maschine hat und ist sehr billig, garantiert und auf Probe gegeben von
J. L. Forke.

OTTO BURGERT,

Ludwig's Hotel, Neu Braunfels,
empfehl ich dem Publikum zur Ansichtung von
BILDERN
in Oel- und Wasserfarben und Kreide.
Preise mäßig.

Schneller Abjah, Billige Preise!

Wir erhielten diese Woche:
1 Carload Glidden Hensdracht.
1 " Newton Wagen.
1 " Stengelschneider u. Flügel
2 " Liverpool und Kansas Sols.
Jeder sollte bei uns vorbeisprechen und billige Preise mitnehmen.
52, Knoke & Eiband.

Tüchtige Dienstmädchen

halten stets durch mich bezahlte Stellen. Auch gebe ich billige Kost und Wohnung.
Mrs. B. Fleischer
Avenue D. 206.
San Antonio

Gesucht.

Ein tüchtiges weisses Mädchen für Küche und Hausarbeit gesucht, in eine aus 3 Personen bestehende Familie. Guter Lohn und freundliche Behandlung.
Adresse: W. E. Williams,
131 Palestine, Texas.

Zu vermieten!

Eine Farm, 290 Acker enthaltend davon 75 unter Pflanz, gelegen 8 Meilen südlich von San Antonio.
Ed. Steves & Sons,
San Antonio, Tex.
1,2

Anzeige.

Besitzer von Hunden ohne Marke werden hiermit ersucht eine solche bei dem Unterzeichneten gegen Entrichtung der Gebühren in Empfang zu nehmen.
Hermann Wagenfuhr,
City Marshall.

Der Todtenkopf.

Roman von Friedrich Meister.

(Fortsetzung.)

Er planterte noch eine ganze Stunde mit der Witwe, weil er die Heimkehr des jungen Mannes gern abgewartet hätte. Endlich stand er auf.
„Ich kann die Pferde nicht länger in der Kälte stehen lassen“, sagte er, den Mantel wieder annehmend und nach dem langen Meerstrich greifend. „Sie können dem Gustav ja nun Alles erzählen; zeigen Sie ihm auch den Brief. Den soll er mir morgen wiederbringen, weil ich versprochen habe, ihn der Eise persönlich zurückzugeben. Außerdem muß ich ihn auch wegen seiner eigenen Angelegenheiten sprechen.“
Die Witwe geleitete ihren Besuch bis vor die Hausthür. Es war frohlicher geworden. Der Katholik empfahl ihr noch einmal, sich nicht unnötige Sorgen wegen ihres Sohnes zu machen, der sicher nun bald eintreffen müsse, und dann fuhr er der Stadt zu.
Sie schloß die Thür und kehrte in die von einem Dalglitz erleuchtete Stube zurück. In deren Mitte blieb sie stehen und sah sich rund um, ob sie vielleicht etwas zu thun fände, was ihr das Warten auf Gustav erleichterte und abführte. Das Spinnrad hatte sie vorhin erst bei Seite gestellt. Zufällig zog sie es wieder hervor und setzte sich damit an den Faden. Die Arbeit wollte ihr nicht von der Hand; alle Augenblicke riß der Faden und mußte wieder angeknüpft werden.

Das geschäftige Schnurren des Rades ließ das Zimmer weniger öde erscheinen. Ab und zu hielt sie inne, um zu lachen; aber kein bekannter Schritt ließ sich vernehmen.
Nach und nach drehte sich das Rad langsam. Die Hände arbeiteten nur noch mechanisch und die grauen Augen der Frau blickten traumverloren zurück in die Vergangenheit.
Sie dachte an den munteren, frohsinnigen Knaben, der ihre ganze Liebe, ihren ganzen Ehrgeiz in Anspruch genommen hatte. Bei jedem Thaler, den sie in den Kassen that, hatte sie seine Zukunft im Sinne gehabt. Sie hatte hart gearbeitet und eine innige Freude an der noch härteren Arbeit ihres Mannes empfunden, weil sie stets von dem Gedanken besetzt gewesen war, je mehr sie schafften, desto besser würde es später um Gustav stehen.

Langsam und langsam drehte sich das Rad. Ihre Gedanken wanderten sich jetzt der Zukunft zu, die aber lag in tiefem, schwarzem Schatten.
Da bewegte sich draußen die Klinge; die Hausthür öffnete sich leise und schloß sich wieder; dann that sich die Stubenthür auf und wieder zu und der Kiesel wurde vorgeschoben. Frau Höhn wendete sich um und sah Gustav an der Thür stehen.
„Ich glaube schon, Du wolltest gar nicht mehr heimkommen“, sagte sie ohne jede äußere Anfreugung.
Sie schob das Spinnrad von sich und rickte ihren Stuhl zur Seite, um den Platz am Ofen für ihn frei zu machen.
Er blieb an der Thür stehen und beschattete die Augen mit der Hand, als ob das Licht ihn blendete. Darauf näherte er sich dem großen Lehnstuhl, der nur für ihn da war, und sank erschöpft in das Polster, die Hand noch immer vor den Augen.
„Bist Du bei Deinen Bekannten gewesen?“ fragte die Mutter, wieder nach dem Spinnrad langend.
„Nein.“
Die Antwort klang fremd, tonlos und nicht lauter als ein Klüßern.
Sie musterte ihn forschend, durchdringend. Seine Kleider waren beschmutzt, hier und da sogar zerfetzt. Er hielt den Kopf auf die Hand gestützt, so daß sie jetzt sein Gesicht nicht sehen konnte.
„Wo warst Du?“ fragte sie noch einmal.

„Ich bin über zwei Tage im Wald gewesen.“
„Dort hinaus?“
„Erst zum dem Damm über die Straße.“
„Du bist über den Tod erschrocken haben.“
„Ja, wenn man gar keinen Versuch machen will.“
„Du hast Dich auf's Krankenlager gebracht? Hast Du auch etwas zu essen gehabt?“
„Ich kann nichts essen.“
Sie betrachtete ihn, Schmerz, Aerger und Mitleidigkeit im Blick.
„Wenn Du doch draußen in der Fremde geblieben wärest!“ sagte sie nach minutenlangem Schweigen.
„Ja, Mutter, ich wollte auch, daß ich in der Fremde geblieben wäre!“ stieß er leidenschaftlich hervor. „D, ich wollt, ich könnte Dich bewahren vor dem, das da kommen wird— aber ich kann's nicht, ich kann's nicht!“
Die letzten Worte erklangen in Schlußworten.
„Gustav, sag mir, was Dir ist!“
„Ich will Dir eine heiße Suppe kochen.“ sagte die Mutter und schloß den Wandschrank auf, der die Vorräthe und das Geschirr enthielt. „Ich fürchte aber, Du hast Dir einen Schaden zugefügt, den kein Trank heilen kann.“
Die Thüre klapperte. Er fuhr auf und schaute erschrocken hin. Es war nur der Wind gewesen; er lehnte sich wieder in den Sessel.
Die Witwe hatte ihn beobachtet; ihr Herz kramte sich zusammen. „Der Herr Katholik hat Dich gegen den Abend hier; er hätte Dich gern gesprochen“, sagte sie.
„Was wollte er von mir?“
„Er hatte eine Neuigkeit für Dich; Eise Krüffow hat heute keine Hochzeit gehalten.“
„Das weiß ich— seine frohsinnigenden Lippen verzerrten sich.“
„Weißt Du auch, wie das gekommen ist?“
„Wie sollte ich,“ versetzte er, das Gesicht in den Schatten wendend.
„Das ist von dem Baron selber ausgegangen; er hat wie ein rechter Ehrenmann gehandelt.“
„Er sah, daß das Mädchen ihn nicht mochte, trotzdem sie ihm das Jawort gegeben hatte, und da hat er sie des Wortes entbunden. Hier ist der Brief, den er ihr geschrieben hat; sie schickte ihn, damit Du ihn lesen könntest.“
Er nahm den Brief und durchflog ihn; während des Lesens richtete er sich auf.
„Wann kam dies nach Krüffows Gut?“ stieß er heraus, als er zu Ende war.
„Um die Zeit, wo die Trauung vor sich gehen sollte; der alte Weber, dem der Baron den Brief gestern Abend schon gegeben hatte, sollte damit heute in aller Morgenfrühe zu Krüffows gehen, aber die guten Bekannten und die Klischee hielten ihn auf, wie immer.“
Gustav sank wieder zusammen; der Hoffnungsstimm war wieder verschwunden; er stöhnte. Als er dem Baron gestern Abend auf der Brücke begegnete, da kam dieser aus der Hütte des Hühnerstalls zurück, dem er den Brief für die Eise eingehändigt hatte. Das war's, was er ihm hatte mittheilen wollen. Und in derselben Stunde, wo Jener ihm das größte Opfer brachte, das in seinen Kräften stand, mußte er ihn umbringen!

„Hör's Du nun nicht besser, Gustav?“ fragte die Mutter, die seinen Blick von ihm verwendete. „Bist Du nicht froh, daß die Eise jetzt wieder frei ist?“
„Gestern hätte mich's gefreut, heute nicht mehr.“
„Warum heute nicht so gut wie gestern?“
„Das kann ich Dir nicht sagen,“ antwortete er dumpf. „Hast Du vielleicht gehört, wo Haruba hin ist?“
Die Frage ging ihm nur schwer aus der Kehle.
„Nein. Seit er gestern Abend bei Weber war, hat ihn Niemand mehr gesehen.“
„Hör's ganz sicher, daß er fort ist?“
„Ganz sicher. Man kennt ihn ja; laum hat er sich etwas in den Kopf gesetzt, dann fuhr er's auch schon aus. Der ist fort.“
„Ja, dann ist er fort. Im Brief steht's ja auch deutlich, daß er fort wollte, weil er, daß Niemand ihn mehr sehen soll. Die Sache ist ja so klar, wie nur möglich.“
Er drückte die Hände ineinander und athmete tief auf.
„Ich bin gerettet!“ rief es in seinem Innern.
„Schnell auf; die Worte hatter so deutlich in seinen Ohren gelungen, daß er fürchtete, sie laut gesprochen zu haben. Auf dem Gesicht der Mutter malten sich Argwohn, Zweifel und tiefe Kummer.
Da rüttelte Jemand an der Thür.
„Hörin!“ rief die Witwe.
Die Thür war verriegelt; der Anstößling ließ heftig dagegen.
Gustav sprang auf.
„Was Niemand herein, Mutter!“
„Hörin!“ rief die Mutter.
„Was redest Du?“ fragte sie noch einmal.

14. Kapitel.
Herr Höhn blickte ihren Sohn tief erschrocken an. Der späte Besuch riß selte noch immer an der Thür.
„Warum hast Du den Kiesel vorgeschoben?“ fragte sie leise.
„D, ich weiß nicht. Ich dachte nicht daran. Oben in Preußen speert man alle Thüren zu. Es war wohl noch die alte Gewohnheit.“
Ihr Auge sagte ihm, daß sie ihm nicht glaubte. Sie wendete sich kurz ab und schob den Kiesel zurück.
„Guten Abend, Frau Stadtpächterin. Verzeihung, wenn ich unlegen komme.“
Fürchten Sie denn Räuber oder Panduren, daß Sie Ihre Thür so fest verriegeln?“
Der Eingetretene war Weber, der alte Feldhüter.
„Hör's, Weber?“ sagte Gustav mit unsicherer Stimme. „So spät noch auf den Weinen?“
„Früh oder spät, mir ist's Alles eins. Ich habe mir ein Pfund Rauchkraut in der Stadt gekauft, beim Krämer am Nordthor, und da ich gleich in der Nähe war, wollt' ich mir vorprechen, um zu sehen, wie's Ihnen geht.“
„Das ist recht, Weber.“ versetzte Gustav noch immer in einiger Verwirrung. „Mutter, reich' und den Wachholder her.“
„Sie sind der ganze Vater, Herr Höhn!“ rief der alte Husar, die Augen lüthend auf die Klischee richtend, die die Witwe aus dem Wandschrank nahm. „Der selbige Herr Stadtpächter war ein gar zu lieber Mann, ganz wie Sie, Herr Höhn. Kaum ließ man sich bei ihm sehen— Mutter, reich' uns den Wachholder her— hier's es da gleich— Mutter, reich' uns den Wachholder her— habaha! Nicht wahr, Frau Stadtpächterin? Aber Sie brauchen nicht zu glauben, daß ich wegen dem Schnaps hierherkam. Ich habe nämlich was gefunden— Herr Höhn, haben Sie nichts verloren?“
„Ich? Was soll ich verloren haben?“
„Ich vermisse nichts.“
„So? Was sagen Sie hierzu?“
Der Alte brachte die linke Hand zum Vorschein, die er bisher hinter sich gehalten hatte, und in derselben Umfassung Schwarzdornholz. Der junge Mann erschauerte und trat einen Schritt zurück.
„Wo— wo habt Ihr den gefunden?“
„Auf der Brücke beim Schloß.“ sagte der Alte vergnügt und anheimelnd unbefangen. „Da nehmen Sie ihn nur. Ich hab' ihn gleich an dem Hühnerstall erkannt, das ist ein rares Stück Schnitzwerk; Ihr Vater hielt große Stücke darauf, und Sie hatten den Stock ja auch bei sich, als Sie gestern Abend an meinem Bau vorbeikamen. Solch' einen Stock vermisst man nicht gern, und darum hab' ich ihn gleich mitgebracht, als ich zur Stadt ging.“
Gustav nahm den Stock, stellte ihn in die Ecke am Ofen und setzte sich dann dem braunen, runzeligen Gesicht des Alten, um zu entdecken, ob dieser etwas wisse oder einen Verdacht hege. Die harten Linien aber blieben ihm unentdeckt.
Weber war ein Veteran der schlesischen Kriege. Als der „Dritte“ v. Mackroth im Jahre 1741 den Stamm des Husarenregiments errichtete, welches noch heute die schwarze Uniform und die Mütze mit dem Todtenkopf trägt, da war er, damals schon ein junger Mann mehr, unter den Ersten, die sich freiwillig dem tapferen Dessen zur Verfügung stellten. Die Thaten des Regiments sind in der Geschichte verzeichnet. Wenn solch' ein schwarzer Reiter sich mit dem Säbelgefaß vor die Mütze stieß, „Wassa Wassongal!“ (Wasserschlag) rief und seinem Pferde die Sporen gab, dann mochte Gott dem gnädig sein, der ihm vor die Klinge kam.
Weber hatte bei der Leibschladron gefunden. Bei Chotusitz nahm er einen österreichischen Offizier gefangen, der ihm, wie es das damalige Kriegsgebrauch war, folglich seinen Geldebeutel und seine Uhr einhändigte. Der Husar besah das Geld, nahm sich einen Dolaten und gab dem Offizier Wörte und Uhr zurück.
„Herr Lieutenant“, sagte er, „Sie sind ein Gefangener und brauchen Ihr Geld; dieser hier— indem er an seinen Säbel schlug— gibt mir alle Tage so etwas.“
Der Offizier machte ihm dafür auf der Stelle zum Unteroffizier. Gleich zu Anfang des siebenjährigen Krieges aber wurde er schwer verwundet und mußte sich in seine Heimath zurückbegeben. Die Husarenmütze aber legte er nie wieder ab, aus welchem Grunde man ihn bald mir noch den Todtenkopf hieß.

Das war der Mann, dessen verwittertes, narbenedecktes Antlitz Gustav Höhn jetzt vergnügt zu studiren suchte. Die Witwe hatte schweigend, aber mit offenbarem Widerwillen den Branntwein eingeschwenkt.
„Gesundheit!“ sagte der Alte, das große Glas leidend und dann mit den Lippen schmakend. „Möhrenelent! Das nenne ich Wachholder! (Provinzialismus für Wachholderstrauch). Wissen Sie, Herrschaften, nicht daß ich den Schnaps so gern mag, aber mich selber mag ich, wenn ich recht viel davon im Leibe habe. Habaha! Frau Stadtpächterin, das ist ein Zwillingsglas.“
„Ihr seid's, Weber?“ sagte Gustav mit unsicherer Stimme. „So spät noch auf den Weinen?“
„Früh oder spät, mir ist's Alles eins. Ich habe mir ein Pfund Rauchkraut in der Stadt gekauft, beim Krämer am Nordthor, und da ich gleich in der Nähe war, wollt' ich mir vorprechen, um zu sehen, wie's Ihnen geht.“
„Das ist recht, Weber.“ versetzte Gustav noch immer in einiger Verwirrung. „Mutter, reich' uns den Wachholder her.“
„Sie sind der ganze Vater, Herr Höhn!“ rief der alte Husar, die Augen lüthend auf die Klischee richtend, die die Witwe aus dem Wandschrank nahm. „Der selbige Herr Stadtpächter war ein gar zu lieber Mann, ganz wie Sie, Herr Höhn. Kaum ließ man sich bei ihm sehen— Mutter, reich' uns den Wachholder her— hier's es da gleich— Mutter, reich' uns den Wachholder her— habaha! Nicht wahr, Frau Stadtpächterin? Aber Sie brauchen nicht zu glauben, daß ich wegen dem Schnaps hierherkam. Ich habe nämlich was gefunden— Herr Höhn, haben Sie nichts verloren?“
„Ich? Was soll ich verloren haben?“
„Ich vermisse nichts.“
„So? Was sagen Sie hierzu?“
Der Alte brachte die linke Hand zum Vorschein, die er bisher hinter sich gehalten hatte, und in derselben Umfassung Schwarzdornholz. Der junge Mann erschauerte und trat einen Schritt zurück.
„Wo— wo habt Ihr den gefunden?“
„Auf der Brücke beim Schloß.“ sagte der Alte vergnügt und anheimelnd unbefangen. „Da nehmen Sie ihn nur. Ich hab' ihn gleich an dem Hühnerstall erkannt, das ist ein rares Stück Schnitzwerk; Ihr Vater hielt große Stücke darauf, und Sie hatten den Stock ja auch bei sich, als Sie gestern Abend an meinem Bau vorbeikamen. Solch' einen Stock vermisst man nicht gern, und darum hab' ich ihn gleich mitgebracht, als ich zur Stadt ging.“
Gustav nahm den Stock, stellte ihn in die Ecke am Ofen und setzte sich dann dem braunen, runzeligen Gesicht des Alten, um zu entdecken, ob dieser etwas wisse oder einen Verdacht hege. Die harten Linien aber blieben ihm unentdeckt.
Weber war ein Veteran der schlesischen Kriege. Als der „Dritte“ v. Mackroth im Jahre 1741 den Stamm des Husarenregiments errichtete, welches noch heute die schwarze Uniform und die Mütze mit dem Todtenkopf trägt, da war er, damals schon ein junger Mann mehr, unter den Ersten, die sich freiwillig dem tapferen Dessen zur Verfügung stellten. Die Thaten des Regiments sind in der Geschichte verzeichnet. Wenn solch' ein schwarzer Reiter sich mit dem Säbelgefaß vor die Mütze stieß, „Wassa Wassongal!“ (Wasserschlag) rief und seinem Pferde die Sporen gab, dann mochte Gott dem gnädig sein, der ihm vor die Klinge kam.
Weber hatte bei der Leibschladron gefunden. Bei Chotusitz nahm er einen österreichischen Offizier gefangen, der ihm, wie es das damalige Kriegsgebrauch war, folglich seinen Geldebeutel und seine Uhr einhändigte. Der Husar besah das Geld, nahm sich einen Dolaten und gab dem Offizier Wörte und Uhr zurück.
„Herr Lieutenant“, sagte er, „Sie sind ein Gefangener und brauchen Ihr Geld; dieser hier— indem er an seinen Säbel schlug— gibt mir alle Tage so etwas.“
Der Offizier machte ihm dafür auf der Stelle zum Unteroffizier. Gleich zu Anfang des siebenjährigen Krieges aber wurde er schwer verwundet und mußte sich in seine Heimath zurückbegeben. Die Husarenmütze aber legte er nie wieder ab, aus welchem Grunde man ihn bald mir noch den Todtenkopf hieß.

15. Kapitel.
Der Morgen des zweiten Weihnachts-tages fand die Witwe Höhn auf dem Wege nach dem Gute. Seit vierundzwanzig Stunden herrschte Regenwetter. Das flüchtige seine dunkelblauen Flühen schneller als sonst durch die noch immer hoch mit Schnee bedeckten Gelände. Die Landwege glitzten schwarz in Schlammgraben, die hier und da schmützig Schneeflecken einschloffen. Hügel und Wald lagen hinter dichten, gramem Nebel verbergen.
„Ei, sieh da, die Frau Höhn!“ sagte Krüffow, der in seinem Hofe stand, bei ihrem Näherkommen. „Ich habe Sie lange nicht gesehen. Aber kommen Sie hinein in die Stube, hier draußen ist's kalt.“
„Ich dank' Ihnen,“ antwortete sie kurz. „Ich habe nur ein paar Worte mit Ihnen zu sprechen, und das kann hier so gut gehen, wie drinnen.“
„Sie brauchen nicht so stolz zu sein,“ entgegnete er mit der Miene eines Mannes, der seinerseits auf jegliches Uebereignicht verzichtet. „Schmüth

es verkehrt auf sein Arie mit betrachtet es mit komischem Leidwesen.“
„Sie haben doch schon gehört, daß heute auf dem Krüffow'schen Gute keine Hochzeit gemeint ist?“ fuhr er fort.
„Ja, das habe ich gehört,“ versetzte Gustav. „Bist Ihr nicht, wo der Baron geblieben ist?“
„Ich weiß nicht mehr und nicht weniger, als alle Anderen. Er hat der Jungfer den Stuhl vor die Thür gesetzt und dann ist er durch die Pappengegangen, um das Gezeiter nicht an hören zu müssen.“
„Habt Ihr ihn denn nicht noch gesehen?“
„Doch; gestern Abend kam der Herr Baron selber und in eigener Person zu mir in mein Quartier und gab mir einen Brief für die Jungfer Krüffow, den ich heute auch ordnungsgemäß befehlen habe. Im Schloß war Reich, und recht lustig, aber der Herr Baron war so nachtrien, als ob er direkt aus der Kirche käme.“
„Ihr glaubt wohl nicht, daß ihm etwas zugefallen sein kann?“ fragte Gustav zögernd.
„Er machte übermenschliche Anstrengungen, seine Anfreugung zu unterdrücken.“
„Das kann man nicht wissen. Die Nacht war zwar böse, aber der Teufel läßt seine Kreunde so leicht nicht zu Schaden kommen.“
Gustav schauerte zusammen. „Wenn er nur gewartet hätte!“ stöhnte er ganz abwesend vor sich hin. „Wenn er nur selber zu ihr gegangen wäre!“
Kürzlich bis er die Zähne aufeinander.
Die Witwe sagte ihm bei der Schulter; er besaß sich schnell und sah des Feldhüters scharfe, funkelnde Augen auf sich gerichtet.
„Was jaget Ihr, Weber?“ fuhr er auf den Mann ein.
„Nichts habe ich gesagt, aber mir scheint, als ob's seit gestern Abend noch schlechter mit Ihnen geworden ist, Herr Höhn.“
„Wie? Was? Was soll das heißen?“ rief Gustav wild.
„Nichts, Herr Höhn. Aber Sie brauchen einen armen Menschen nicht gleich aufzufressen.“
Höhn küßte die Stirn in die Hände. „Nichts für ungu, Weber,“ murmelte er. „Mein Unglück hat mir den Kopf verdrückt; Ihr kennt's Euch wohl denken.“
„Das kann ich, Herr Höhn. Aber Kolony geschlossen und vorwärts! Sie kommen schon noch durch. Wenn der Feind Salvenfeuer abgibt, muß ein Jeder sich ducken. Ich hab's oft gemußt, und Sie müssen's auch. Es kann Ihnen gar nicht fehlen; die Jungfer ist wieder ledig, also zur Altade und drauf! Da's ich nicht Recht?“
Gustav sah unbeweglich. Eine Todtenstille herrschte im Zimmer.
Der Veteran rufte ein paar Mal auf dem hölzernen Schmel hin und her, bald die Witwe und bald sein leeres Glas anschauend. Endlich erhob er sich zögernd.
„Jetzt muß ich zurück in's Quartier,“ sagte er, seine Pelzjacke unter den Arm klümmend. „Da Sie doch so glützig sind, Frau Stadtpächterin—“ hier hob er verächtlich blitzend das leere Glas auf.
Die Witwe regte sich nicht. Gustav aber griff hastig nach der Klischee und schenkte das Glas noch einmal voll. Er hatte sich vergeblich den Kopf darüber zerbrochen, was den Alten zu so ungewöhnlicher Stunde gerührt haben konnte. Der Stock allein war nicht der Grund, das fühlte er instinktiv, andererseits aber hatte er auch nicht das geringste Anzeichen einer bösen Absicht in dem Wesen des alten Husaren zu entdecken vermocht.
Weber leerte sein Glas auf die Gesundheit der Herrschaften und ging dann seiner Wege.
Die Witwe hatte während der ganzen Zeit die beiden Männer scharf beobachtet. Sie war überzeugt, daß man ihr etwas verbar, etwas, wovon sie sich zu fürchten hatte.

„Ich dank' Ihnen,“ antwortete sie kurz. „Ich habe nur ein paar Worte mit Ihnen zu sprechen, und das kann hier so gut gehen, wie drinnen.“
„Sie brauchen nicht so stolz zu sein,“ entgegnete er mit der Miene eines Mannes, der seinerseits auf jegliches Uebereignicht verzichtet. „Schmüth

es verkehrt auf sein Arie mit betrachtet es mit komischem Leidwesen.“
„Sie haben doch schon gehört, daß heute auf dem Krüffow'schen Gute keine Hochzeit gemeint ist?“ fuhr er fort.
„Ja, das habe ich gehört,“ versetzte Gustav. „Bist Ihr nicht, wo der Baron geblieben ist?“
„Ich weiß nicht mehr und nicht weniger, als alle Anderen. Er hat der Jungfer den Stuhl vor die Thür gesetzt und dann ist er durch die Pappengegangen, um das Gezeiter nicht an hören zu müssen.“
„Habt Ihr ihn denn nicht noch gesehen?“
„Doch; gestern Abend kam der Herr Baron selber und in eigener Person zu mir in mein Quartier und gab mir einen Brief für die Jungfer Krüffow, den ich heute auch ordnungsgemäß befehlen habe. Im Schloß war Reich, und recht lustig, aber der Herr Baron war so nachtrien, als ob er direkt aus der Kirche käme.“
„Ihr glaubt wohl nicht, daß ihm etwas zugefallen sein kann?“ fragte Gustav zögernd.
„Er machte übermenschliche Anstrengungen, seine Anfreugung zu unterdrücken.“
„Das kann man nicht wissen. Die Nacht war zwar böse, aber der Teufel läßt seine Kreunde so leicht nicht zu Schaden kommen.“
Gustav schauerte zusammen. „Wenn er nur gewartet hätte!“ stöhnte er ganz abwesend vor sich hin. „Wenn er nur selber zu ihr gegangen wäre!“
Kürzlich bis er die Zähne aufeinander.
Die Witwe sagte ihm bei der Schulter; er besaß sich schnell und sah des Feldhüters scharfe, funkelnde Augen auf sich gerichtet.
„Was jaget Ihr, Weber?“ fuhr er auf den Mann ein.
„Nichts habe ich gesagt, aber mir scheint, als ob's seit gestern Abend noch schlechter mit Ihnen geworden ist, Herr Höhn.“
„Wie? Was? Was soll das heißen?“ rief Gustav wild.
„Nichts, Herr Höhn. Aber Sie brauchen einen armen Menschen nicht gleich aufzufressen.“
Höhn küßte die Stirn in die Hände. „Nichts für ungu, Weber,“ murmelte er. „Mein Unglück hat mir den Kopf verdrückt; Ihr kennt's Euch wohl denken.“
„Das kann ich, Herr Höhn. Aber Kolony geschlossen und vorwärts! Sie kommen schon noch durch. Wenn der Feind Salvenfeuer abgibt, muß ein Jeder sich ducken. Ich hab's oft gemußt, und Sie müssen's auch. Es kann Ihnen gar nicht fehlen; die Jungfer ist wieder ledig, also zur Altade und drauf! Da's ich nicht Recht?“
Gustav sah unbeweglich. Eine Todtenstille herrschte im Zimmer.
Der Veteran rufte ein paar Mal auf dem hölzernen Schmel hin und her, bald die Witwe und bald sein leeres Glas anschauend. Endlich erhob er sich zögernd.
„Jetzt muß ich zurück in's Quartier,“ sagte er, seine Pelzjacke unter den Arm klümmend. „Da Sie doch so glützig sind, Frau Stadtpächterin—“ hier hob er verächtlich blitzend das leere Glas auf.
Die Witwe regte sich nicht. Gustav aber griff hastig nach der Klischee und schenkte das Glas noch einmal voll. Er hatte sich vergeblich den Kopf darüber zerbrochen, was den Alten zu so ungewöhnlicher Stunde gerührt haben konnte. Der Stock allein war nicht der Grund, das fühlte er instinktiv, andererseits aber hatte er auch nicht das geringste Anzeichen einer bösen Absicht in dem Wesen des alten Husaren zu entdecken vermocht.
Weber leerte sein Glas auf die Gesundheit der Herrschaften und ging dann seiner Wege.
Die Witwe hatte während der ganzen Zeit die beiden Männer scharf beobachtet. Sie war überzeugt, daß man ihr etwas verbar, etwas, wovon sie sich zu fürchten hatte.

15. Kapitel.
Der Morgen des zweiten Weihnachts-tages fand die Witwe Höhn auf dem Wege nach dem Gute. Seit vierundzwanzig Stunden herrschte Regenwetter. Das flüchtige seine dunkelblauen Flühen schneller als sonst durch die noch immer hoch mit Schnee bedeckten Gelände. Die Landwege glitzten schwarz in Schlammgraben, die hier und da schmützig Schneeflecken einschloffen. Hügel und Wald lagen hinter dichten, gramem Nebel verbergen.
„Ei, sieh da, die Frau Höhn!“ sagte Krüffow, der in seinem Hofe stand, bei ihrem Näherkommen. „Ich habe Sie lange nicht gesehen. Aber kommen Sie hinein in die Stube, hier draußen ist's kalt.“
„Ich dank' Ihnen,“ antwortete sie kurz. „Ich habe nur ein paar Worte mit Ihnen zu sprechen, und das kann hier so gut gehen, wie drinnen.“
„Sie brauchen nicht so stolz zu sein,“ entgegnete er mit der Miene eines Mannes, der seinerseits auf jegliches Uebereignicht verzichtet. „Schmüth

es verkehrt auf sein Arie mit betrachtet es mit komischem Leidwesen.“
„Sie haben doch schon gehört, daß heute auf dem Krüffow'schen Gute keine Hochzeit gemeint ist?“ fuhr er fort.
„Ja, das habe ich gehört,“ versetzte Gustav. „Bist Ihr nicht, wo der Baron geblieben ist?“
„Ich weiß nicht mehr und nicht weniger, als alle Anderen. Er hat der Jungfer den Stuhl vor die Thür gesetzt und dann ist er durch die Pappengegangen, um das Gezeiter nicht an hören zu müssen.“
„Habt Ihr ihn denn nicht noch gesehen?“
„Doch; gestern Abend kam der Herr Baron selber und in eigener Person zu mir in mein Quartier und gab mir einen Brief für die Jungfer Krüffow, den ich heute auch ordnungsgemäß befehlen habe. Im Schloß war Reich, und recht lustig, aber der Herr Baron war so nachtrien, als ob er direkt aus der Kirche käme.“
„Ihr glaubt wohl nicht, daß ihm etwas zugefallen sein kann?“ fragte Gustav zögernd.
„Er machte übermenschliche Anstrengungen, seine Anfreugung zu unterdrücken.“
„Das kann man nicht wissen. Die Nacht war zwar böse, aber der Teufel läßt seine Kreunde so leicht nicht zu Schaden kommen.“
Gustav schauerte zusammen. „Wenn er nur gewartet hätte!“ stöhnte er ganz abwesend vor sich hin. „Wenn er nur selber zu ihr gegangen wäre!“
Kürzlich bis er die Zähne aufeinander.
Die Witwe sagte ihm bei der Schulter; er besaß sich schnell und sah des Feldhüters scharfe, funkelnde Augen auf sich gerichtet.
„Was jaget Ihr, Weber?“ fuhr er auf den Mann ein.
„Nichts habe ich gesagt, aber mir scheint, als ob's seit gestern Abend noch schlechter mit Ihnen geworden ist, Herr Höhn.“
„Wie? Was? Was soll das heißen?“ rief Gustav wild.
„Nichts, Herr Höhn. Aber Sie brauchen einen armen Menschen nicht gleich aufzufressen.“
Höhn küßte die Stirn in die Hände. „Nichts für ungu, Weber,“ murmelte er. „Mein Unglück hat mir den Kopf verdrückt; Ihr kennt's Euch wohl denken.“
„Das kann ich, Herr Höhn. Aber Kolony geschlossen und vorwärts! Sie kommen schon noch durch. Wenn der Feind Salvenfeuer abgibt, muß ein Jeder sich ducken. Ich hab's oft gemußt, und Sie müssen's auch. Es kann Ihnen gar nicht fehlen; die Jungfer ist wieder ledig, also zur Altade und drauf! Da's ich nicht Recht?“
Gustav sah unbeweglich. Eine Todtenstille herrschte im Zimmer.
Der Veteran rufte ein paar Mal auf dem hölzernen Schmel hin und her, bald die Witwe und bald sein leeres Glas anschauend. Endlich erhob er sich zögernd.
„Jetzt muß ich zurück in's Quartier,“ sagte er, seine Pelzjacke unter den Arm klümmend. „Da Sie doch so glützig sind, Frau Stadtpächterin—“ hier hob er verächtlich blitzend das leere Glas auf.
Die Witwe regte sich nicht. Gustav aber griff hastig nach der Klischee und schenkte das Glas noch einmal voll. Er hatte sich vergeblich den Kopf darüber zerbrochen, was den Alten zu so ungewöhnlicher Stunde gerührt haben konnte. Der Stock allein war nicht der Grund, das fühlte er instinktiv, andererseits aber hatte er auch nicht das geringste Anzeichen einer bösen Absicht in dem Wesen des alten Husaren zu entdecken vermocht.
Weber leerte sein Glas auf die Gesundheit der Herrschaften und ging dann seiner Wege.
Die Witwe hatte während der ganzen Zeit die beiden Männer scharf beobachtet. Sie war überzeugt, daß man ihr etwas verbar, etwas, wovon sie sich zu fürchten hatte.

15. Kapitel.
Der Morgen des zweiten Weihnachts-tages fand die Witwe Höhn auf dem Wege nach dem Gute. Seit vierundzwanzig Stunden herrschte Regenwetter. Das flüchtige seine dunkelblauen Flühen schneller als sonst durch die noch immer hoch mit Schnee bedeckten Gelände. Die Landwege glitzten schwarz in Schlammgraben, die hier und da schmützig Schneeflecken einschloffen. Hügel und Wald lagen hinter dichten, gramem Nebel verbergen.
„Ei, sieh da, die Frau Höhn!“ sagte Krüffow, der in seinem Hofe stand, bei ihrem Näherkommen. „Ich habe Sie lange nicht gesehen. Aber kommen Sie hinein in die Stube, hier draußen ist's kalt.“
„Ich dank' Ihnen,“ antwortete sie kurz. „Ich habe nur ein paar Worte mit Ihnen zu sprechen, und das kann hier so gut gehen, wie drinnen.“
„Sie brauchen nicht so stolz zu sein,“ entgegnete er mit der Miene eines Mannes, der seinerseits auf jegliches Uebereignicht verzichtet. „Schmüth

es verkehrt auf sein Arie mit betrachtet es mit komischem Leidwesen.“
„Sie haben doch schon gehört, daß heute auf dem Krüffow'schen Gute keine Hochzeit gemeint ist?“ fuhr er fort.
„Ja, das habe ich gehört,“ versetzte Gustav. „Bist Ihr nicht, wo der Baron geblieben ist?“
„Ich weiß nicht mehr und nicht weniger, als alle Anderen. Er hat der Jungfer den Stuhl vor die Thür gesetzt und dann ist er durch die Pappengegangen, um das Gezeiter nicht an hören zu müssen.“
„Habt Ihr ihn denn nicht noch gesehen?“
„Doch; gestern Abend kam der Herr Baron selber und in eigener Person zu mir in mein Quartier und gab mir einen Brief für die Jungfer Krüffow, den ich heute auch ordnungsgemäß befehlen habe. Im Schloß war Reich, und recht lustig, aber der Herr Baron war so nachtrien, als ob er direkt aus der Kirche käme.“
„Ihr glaubt wohl nicht, daß ihm etwas zugefallen sein kann?“ fragte Gustav zögernd.
„Er machte übermenschliche Anstrengungen, seine Anfreugung zu unterdrücken.“
„Das kann man nicht wissen. Die Nacht war zwar böse, aber der Teufel läßt seine Kreunde so leicht nicht zu Schaden kommen.“
Gustav schauerte zusammen. „Wenn er nur gewartet hätte!“ stöhnte er ganz abwesend vor sich hin. „Wenn er nur selber zu ihr gegangen wäre!“
Kürzlich bis er die Zähne aufeinander.
Die Witwe sagte ihm bei der Schulter; er besaß sich schnell und sah des Feldhüters scharfe, funkelnde Augen auf sich gerichtet.
„Was jaget Ihr, Weber?“ fuhr er auf den Mann ein.
„Nichts habe ich gesagt, aber mir scheint, als ob's seit gestern Abend noch schlechter mit Ihnen geworden ist, Herr Höhn.“
„Wie? Was? Was soll das heißen?“ rief Gustav wild.
„Nichts, Herr Höhn. Aber Sie brauchen einen armen Menschen nicht gleich aufzufressen.“
Höhn küßte die Stirn in die Hände. „Nichts für ungu, Weber,“ murmelte er. „Mein Unglück hat mir den Kopf verdrückt; Ihr kennt's Euch wohl denken.“
„Das kann ich, Herr Höhn. Aber Kolony geschlossen und vorwärts! Sie kommen schon noch durch. Wenn der Feind Salvenfeuer abgibt, muß ein Jeder sich ducken. Ich hab's oft gemußt, und Sie müssen's auch. Es kann Ihnen gar nicht fehlen; die Jungfer ist wieder ledig, also zur Altade und drauf! Da's ich nicht Recht?“
Gustav sah unbeweglich. Eine Todtenstille herrschte im Zimmer.
Der Veteran rufte ein paar Mal auf dem hölzernen Schmel hin und her, bald die Witwe und bald sein leeres Glas anschauend. Endlich erhob er sich zögernd.
„Jetzt muß ich zurück in's Quartier,“ sagte er, seine Pelzjacke unter den Arm klümmend. „Da Sie doch so glützig sind, Frau Stadtpächterin—“ hier hob er verächtlich blitzend das leere Glas auf.
Die Witwe regte sich nicht. Gustav aber griff hastig nach der Klischee und schenkte das Glas noch einmal voll. Er hatte sich vergeblich den Kopf darüber zerbrochen, was den Alten zu so ungewöhnlicher Stunde gerührt haben konnte. Der Stock allein war nicht der Grund, das fühlte er instinktiv, andererseits aber hatte er auch nicht das geringste Anzeichen einer bösen Absicht in dem Wesen des alten Husaren zu entdecken vermocht.
Weber leerte sein Glas auf die Gesundheit der Herrschaften und ging dann seiner Wege.
Die Witwe hatte während der ganzen Zeit die beiden Männer scharf beobachtet. Sie war überzeugt, daß man ihr etwas verbar, etwas, wovon sie sich zu fürchten hatte.

15. Kapitel.
Der Morgen des zweiten Weihnachts-tages fand die Witwe Höhn auf dem Wege nach dem Gute. Seit vierundzwanzig Stunden herrschte Regenwetter. Das flüchtige seine dunkelblauen Flühen schneller als sonst durch die noch immer hoch mit Schnee bedeckten Gelände. Die Landwege glitzten schwarz in Schlammgraben, die hier und da schmützig Schneeflecken einschloffen. Hügel und Wald lagen hinter dichten, gramem Nebel verbergen.
„Ei, sieh da, die Frau Höhn!“ sagte Krüffow, der in seinem Hofe stand, bei ihrem Näherkommen. „Ich habe Sie lange nicht gesehen. Aber kommen Sie hinein in die Stube, hier draußen ist's kalt.“
„Ich dank' Ihnen,“ antwortete sie kurz. „Ich habe nur ein paar Worte mit Ihnen zu sprechen, und das kann hier so gut gehen, wie drinnen.“
„Sie brauchen nicht so stolz zu sein,“ entgegnete er mit der Miene eines Mannes, der seinerseits auf jegliches Uebereignicht verzichtet. „Schmüth

es verkehrt auf sein Arie mit betrachtet es mit komischem Leidwesen.“
„Sie haben doch schon gehört, daß heute auf dem Krüffow'schen Gute keine Hochzeit gemeint ist?“ fuhr er fort.
„Ja, das habe ich gehört,“ versetzte Gustav. „Bist Ihr nicht, wo der Baron geblieben ist?“
„Ich weiß nicht mehr und nicht weniger, als alle Anderen. Er hat der Jungfer den Stuhl vor die Thür gesetzt und dann ist er durch die Pappengegangen, um das Gezeiter nicht an hören zu müssen.“
„Habt Ihr ihn denn nicht noch gesehen?“
„Doch; gestern Abend kam der Herr Baron selber und in eigener Person zu mir in mein Quartier und gab mir einen Brief für die Jungfer Krüffow, den ich heute auch ordnungsgemäß befehlen habe. Im Schloß war Reich, und recht lustig, aber der Herr Baron war so nachtrien, als ob er direkt aus der Kirche käme.“
„Ihr glaubt wohl nicht, daß ihm etwas zugefallen sein kann?“ fragte Gustav zögernd.
„Er machte übermenschliche Anstrengungen, seine Anfreugung zu unterdrücken.“
„Das kann man nicht wissen. Die Nacht war zwar böse, aber der Teufel läßt seine Kreunde so leicht nicht zu Schaden kommen.“
Gustav schauerte zusammen. „Wenn er nur gewartet hätte!“ stöhnte er ganz abwesend vor sich hin. „Wenn er nur selber zu ihr gegangen wäre!“
Kürzlich bis er die Zähne aufeinander.
Die Witwe sagte ihm bei der Schulter; er besaß sich schnell und sah des Feldhüters scharfe, funkelnde Augen auf sich gerichtet.
„Was jaget Ihr, Weber?“ fuhr er auf den Mann ein.
„Nichts habe ich gesagt, aber mir scheint, als ob's seit gestern Abend noch schlechter mit Ihnen geworden ist, Herr Höhn.“
„Wie? Was? Was soll das heißen?“ rief Gustav wild.
„Nichts, Herr Höhn. Aber Sie brauchen einen armen Menschen nicht gleich aufzufressen.“
Höhn küßte die Stirn in die Hände. „Nichts für ungu, Weber,“ murmelte er. „Mein Unglück hat mir den Kopf verdrückt; Ihr kennt's Euch wohl denken.“
„Das kann ich, Herr Höhn. Aber Kolony geschlossen und vorwärts! Sie kommen schon noch durch. Wenn der Feind Salvenfeuer abgibt, muß ein Jeder sich ducken. Ich hab's oft gemußt, und Sie müssen's auch. Es kann Ihnen gar nicht fehlen; die Jungfer ist wieder ledig, also zur Altade und drauf! Da's ich nicht Recht?“
Gustav sah unbeweglich. Eine Todtenstille herrschte im Zimmer.
Der Veteran rufte ein paar Mal auf dem hölzernen Schmel hin und her, bald die Witwe und bald sein leeres Glas anschauend. Endlich erhob er sich zögernd.
„Jetzt muß ich zurück in's Quartier,“ sagte er, seine Pelzjacke unter den Arm klümmend. „Da Sie doch so glützig sind, Frau Stadtpächterin—“ hier hob er verächtlich blitzend das leere Glas auf

... mit dem Fall, das wissen Sie
... und Sie haben's ja auch
... schüttelt ein Gesicht und kimperte
... dem Gelde in seiner Tasche.
... Mit Ihnen ist schlecht Freundschaft
... den Höhn, sagte er unwirsch.
... einmal nicht wollen, dann
... nicht. Und doch ist's ge
... vergangenes vergangen sein
... das Alte sicher nicht wieder
... zumal jetzt nicht, wo ich
... einen Liebesdienst zu bitten
... das war's also? Ja, wenn
... Ihnen mit ein paar Thaler aus
... soll's herzlich gern ge
... komme ich nicht, und wenn
... schenkt man mich handelte,
... ich Sie am allerleichten auf
... können Sie mir glauben.
... überseher schritt wieder ein
... Sie verziehen's, einem etwas
... daß sie ihn noch liebt? Hatte er sel
... ber mit eigener Hand die furchtbare
... Kluge gebraten, die ihn von ihr trennte,
... die keine Macht der Welt mehr über
... brücken konnte? War's möglich, daß
... man auch sie um seiner Sünde willen
... leiden sollte? Erst seine Wut, für die
... dann Eise — die beiden Wesen, für die
... er Alles, Alles geopfert haben würde
... sollten sie wirklich in die Folgen seines
... Verbrechens hineingerissen werden?
... Fürwahr, der Satan wußte sein Neiz
... zu wehen!
... „Hast Du denn gar kein freundlich
... Wort für mich?“ fluchte sie mit bebender
... Stimme.
... Er sprang auf. „Ja, ich weiß ein
... freundlich Wort für Dich,“ sagte er,
... nach Athem ringend. „Geh nach Hause
... und komm' nie wieder in meine Nähe!
... Sieh mich nie mehr an und verberg
... Dich im fernsten Winkel, wenn mich der
... Zufall an Dir vorbeiführt!“
... Sie trocknete die Augen und warf
... den Kopf empor. „Das hätte ich von
... Dir nicht erwartet,“ entgegnete sie stolz;
... ihre Stimme aber bebte noch immer ein
... wenig. „Ich glaube, daß Du mich nicht
... eher rücken würdest, bevor Du mich
... gehört hättest.“
... „Ja — Dich rücken!“ schrie er auf.
... „Wie sollte ich mich unterziehen, eines
... Menschen Thun zu rücken! Ich!“
... Sie sah ihn fragend an. „Du ver
... bietest mir, wieder in Deine Nähe zu
... kommen — doch wohl nur darum, weil
... ich bereit war, den Baron zu heira
... then?“
... Er erschauerte von Neuem. „Nein,
... deswegen nicht; und doch! Denn,
... wenn Du nicht eingewilligt hättest,
... wenn Du mir treu geblieben wärest,
... dann hätte ich nicht hier als der, der
... ich bin!“
... „Du konntest Dir wenigstens die
... Mühe nehmen, zu fragen, weswegen ich
... einwilligte,“ versetzte sie ruhig und
... offen. „Mein Vater hat es befohlen,
... aber Deinetwegen hätte ich ihm zu
... widerstehen gewußt; Du selber hättest
... mir's gerathen, aber auch das hätte
... mich nicht bewegt. Da hörte ich, daß
... Du nur Geld genug in Händen hättest;
... Geld aber konntest Du nur auf eine
... Art erhalten, und da es außerdem nicht
... nur meines Vaters Wille, sondern auch
... Dein Rath war, daß ich ihn nehmen
... sollte, da willigte ich ein. Deinetwe
... gen, Gustav, nur Deinetwegen — und
... Du weißt nicht, wie ich dabei gelitten
... habe!“
... „Also meinetwegen!“ wiederholte er
... bitter, verzweifelt. „Welches Glück
... hätte er heute geahnt, wenn er ein
... wenig länger Geduld gehabt hätte!“
... Sie mißverstand den Ton der Worte.
... „Glaubst Du mir nicht?“ fragte sie
... gereizt.
... „Doch, ich glaube Dir,“ sagte er
... müde.
... Schnell beständig legte sie die Hand
... auf seine Schulter. „Gustav,“ sagte
... sie, „ich bitte Dich, sage mir, was Dir
... fehlt. Beweise mir durch Dein Ver
... trauen, daß Du mir glaubst und mir
... seine Vorwürfe machst. Wer weiß, viel
... leicht kann ich Dir beistehen.“
... Er blinnte sie weid und innig an.
... „Sag' Dir, Eise,“ bat er; „lege Dein
... Mantel und Deine Kappe ab.“
... Sie gehorchte, ließ ihn dabei aber
... nicht aus den Augen. Er ging zur
... Thür und sah, ob sie geschlossen war.
... Als er den Riegel vorstieß, schlüpfte
... seine Mutter aus der Küche auf den
... Hausschloß und stellte sich horchend an die
... Stubenthür.
... Er kehrte zu Eise zurück. Sein Blick
... und sein Wesen aber hatten sich jetzt
... gänzlich verändert. Das Mädchen er
... schrak; er bemerkte dies und verzuchte
... zu lächeln, der Ausdruck seines Gesichtes
... wurde jedoch dadurch nur um so beun
... ruhiger.
... „Ich mag Dir wohl seltsam vorkom
... men,“ sagte er, die Hände hinter dem
... Rücken seitlich aneinander frampfend. „Ich
... kann Dir nur rathen, mich nicht anzu
... sehen.“
... Ihr Blick aber hing an seinem Antlitz
... wie gebannt, sie konnte ihn nicht ab
... wenden, obwohl sie gewahrte, daß sie
... ihm damit wehe that.
... Er schlug die Augen zu Boden.
... „Ich habe Dir etwas zu sagen,“
... Du mußt doch einmal hier bist. Du
... wirst mich dann leichter vergessen kön
... nen.“
... „Ich Dich vergessen!“
... Eine unbestimmte, bange Furcht über
... rannte sie; was mochte er ihr mitzuthellen
... haben?
... „Warum soll ich Dich vergessen?“
... fragte sie. „Hat mein Vater etwas
... damit zu thun? Gustav, ich verziehe
... Dich nicht!“
... „Das ist gut; verziehe auch nur ja
... nicht, mich zu verzeihen. Du konntest
... schimmeln ich traidt werden. Seit den
... letzten zwei Tagen bin ich in der Gewalt
... des bösen Jannes; er hat mich und läßt

... vor dem Fall, das wissen Sie
... und Sie haben's ja auch
... schüttelt ein Gesicht und kimperte
... dem Gelde in seiner Tasche.
... Mit Ihnen ist schlecht Freundschaft
... den Höhn, sagte er unwirsch.
... einmal nicht wollen, dann
... nicht. Und doch ist's ge
... vergangenes vergangen sein
... das Alte sicher nicht wieder
... zumal jetzt nicht, wo ich
... einen Liebesdienst zu bitten
... das war's also? Ja, wenn
... Ihnen mit ein paar Thaler aus
... soll's herzlich gern ge
... komme ich nicht, und wenn
... schenkt man mich handelte,
... ich Sie am allerleichten auf
... können Sie mir glauben.
... überseher schritt wieder ein
... Sie verziehen's, einem etwas
... daß sie ihn noch liebt? Hatte er sel
... ber mit eigener Hand die furchtbare
... Kluge gebraten, die ihn von ihr trennte,
... die keine Macht der Welt mehr über
... brücken konnte? War's möglich, daß
... man auch sie um seiner Sünde willen
... leiden sollte? Erst seine Wut, für die
... dann Eise — die beiden Wesen, für die
... er Alles, Alles geopfert haben würde
... sollten sie wirklich in die Folgen seines
... Verbrechens hineingerissen werden?
... Fürwahr, der Satan wußte sein Neiz
... zu wehen!
... „Hast Du denn gar kein freundlich
... Wort für mich?“ fluchte sie mit bebender
... Stimme.
... Er sprang auf. „Ja, ich weiß ein
... freundlich Wort für Dich,“ sagte er,
... nach Athem ringend. „Geh nach Hause
... und komm' nie wieder in meine Nähe!
... Sieh mich nie mehr an und verberg
... Dich im fernsten Winkel, wenn mich der
... Zufall an Dir vorbeiführt!“
... Sie trocknete die Augen und warf
... den Kopf empor. „Das hätte ich von
... Dir nicht erwartet,“ entgegnete sie stolz;
... ihre Stimme aber bebte noch immer ein
... wenig. „Ich glaube, daß Du mich nicht
... eher rücken würdest, bevor Du mich
... gehört hättest.“
... „Ja — Dich rücken!“ schrie er auf.
... „Wie sollte ich mich unterziehen, eines
... Menschen Thun zu rücken! Ich!“
... Sie sah ihn fragend an. „Du ver
... bietest mir, wieder in Deine Nähe zu
... kommen — doch wohl nur darum, weil
... ich bereit war, den Baron zu heira
... then?“
... Er erschauerte von Neuem. „Nein,
... deswegen nicht; und doch! Denn,
... wenn Du nicht eingewilligt hättest,
... wenn Du mir treu geblieben wärest,
... dann hätte ich nicht hier als der, der
... ich bin!“
... „Du konntest Dir wenigstens die
... Mühe nehmen, zu fragen, weswegen ich
... einwilligte,“ versetzte sie ruhig und
... offen. „Mein Vater hat es befohlen,
... aber Deinetwegen hätte ich ihm zu
... widerstehen gewußt; Du selber hättest
... mir's gerathen, aber auch das hätte
... mich nicht bewegt. Da hörte ich, daß
... Du nur Geld genug in Händen hättest;
... Geld aber konntest Du nur auf eine
... Art erhalten, und da es außerdem nicht
... nur meines Vaters Wille, sondern auch
... Dein Rath war, daß ich ihn nehmen
... sollte, da willigte ich ein. Deinetwe
... gen, Gustav, nur Deinetwegen — und
... Du weißt nicht, wie ich dabei gelitten
... habe!“
... „Also meinetwegen!“ wiederholte er
... bitter, verzweifelt. „Welches Glück
... hätte er heute geahnt, wenn er ein
... wenig länger Geduld gehabt hätte!“
... Sie mißverstand den Ton der Worte.
... „Glaubst Du mir nicht?“ fragte sie
... gereizt.
... „Doch, ich glaube Dir,“ sagte er
... müde.
... Schnell beständig legte sie die Hand
... auf seine Schulter. „Gustav,“ sagte
... sie, „ich bitte Dich, sage mir, was Dir
... fehlt. Beweise mir durch Dein Ver
... trauen, daß Du mir glaubst und mir
... seine Vorwürfe machst. Wer weiß, viel
... leicht kann ich Dir beistehen.“
... Er blinnte sie weid und innig an.
... „Sag' Dir, Eise,“ bat er; „lege Dein
... Mantel und Deine Kappe ab.“
... Sie gehorchte, ließ ihn dabei aber
... nicht aus den Augen. Er ging zur
... Thür und sah, ob sie geschlossen war.
... Als er den Riegel vorstieß, schlüpfte
... seine Mutter aus der Küche auf den
... Hausschloß und stellte sich horchend an die
... Stubenthür.
... Er kehrte zu Eise zurück. Sein Blick
... und sein Wesen aber hatten sich jetzt
... gänzlich verändert. Das Mädchen er
... schrak; er bemerkte dies und verzuchte
... zu lächeln, der Ausdruck seines Gesichtes
... wurde jedoch dadurch nur um so beun
... ruhiger.
... „Ich mag Dir wohl seltsam vorkom
... men,“ sagte er, die Hände hinter dem
... Rücken seitlich aneinander frampfend. „Ich
... kann Dir nur rathen, mich nicht anzu
... sehen.“
... Ihr Blick aber hing an seinem Antlitz
... wie gebannt, sie konnte ihn nicht ab
... wenden, obwohl sie gewahrte, daß sie
... ihm damit wehe that.
... Er schlug die Augen zu Boden.
... „Ich habe Dir etwas zu sagen,“
... Du mußt doch einmal hier bist. Du
... wirst mich dann leichter vergessen kön
... nen.“
... „Ich Dich vergessen!“
... Eine unbestimmte, bange Furcht über
... rannte sie; was mochte er ihr mitzuthellen
... haben?
... „Warum soll ich Dich vergessen?“
... fragte sie. „Hat mein Vater etwas
... damit zu thun? Gustav, ich verziehe
... Dich nicht!“
... „Das ist gut; verziehe auch nur ja
... nicht, mich zu verzeihen. Du konntest
... schimmeln ich traidt werden. Seit den
... letzten zwei Tagen bin ich in der Gewalt
... des bösen Jannes; er hat mich und läßt

... in der Stunde manni roth zu
... sein: Dein Wille geschehe!“
... Dann wurde es todtenstill im Ge
... mach.
... 17. Kapitel.
... Die Mutter hatte sich erhoben und
... stand neben ihrem Sohne am Tisch.
... Ihre Hände ruhten auf seinem Haupte;
... ihre Augen waren trocken.
... „Mein Kind ist ein Mörder,“ mur
... melte sie wie träumend, als könne sie
... das Entsetzliche noch nicht fassen. „Mein
... Kind ist ein Mörder — und doch ist's
... noch immer mein Kind; ja noch mehr
... mein, als zuvor — noch mehr mein in
... seiner Schande — noch mehr mein, wo
... es schon unter dem Galgen steht. Es
... hatte sich viel zwischen uns gedrängt
... im Leben, zwischen mich und mein Kind
... jetzt aber hat die Sünde mir's wieder
... gebracht, mein armes Kind, das schon
... allein gehen wollte und doch nicht
... konnte.“
... Sie freischelte sein Haar, als wäre er
... wirklich noch ein kleiner Knabe. Dann
... hob sie ihm den Kopf auf.
... „Kuh mich Dich ansehen,“ sagte sie,
... ihn forschend betrachtend. „Ich suche
... das Räthselchen auf Deinen Gesicht,
... aber ich finde es nicht. Du siehst aus
... wie mein Kind, wie mein lieber, lieber
... Knabe. Ich sollte Dir fluchen, aber ich
... kann's nicht. Woran soll man erken
... nen, daß Du nun ein Gezeichnet bist,
... der sich und Allen, die zu ihm gehören,
... Schande und Verderben bringen muß?
... Wo ist das Zeichen? Meine Augen
... sind trübe und ich kann nichts sehen.
... Still — was war das?“
... „Nur der Wind, Mutter,“ antwortete
... Gustav dumpf und heiser.
... „Ja, der Wind. Jeder Windstoß,
... jedes Klappern der Thür erinnert mich
... an das, was Du geworden bist — und
... was ich geworden bin. Denn ich muß
... deine Schuld theilen, weil ich damals
... weis und weil ich Dich dennoch nicht
... dem Richter ausliefern kann — eine
... Mutter darf ihr Kind doch nicht an den
... Galgen bringen. Gott mag mir ver
... geben, wenn ich hierin Unrecht thue.“
... Gustav stand auf. Er schloß die Augen
... nicht mehr. „Das kann ich nicht mehr
... an hören,“ sagte er leichsam ruhig und
... gefaßt. „Mit solchen Zweifeln darfst
... Du Dich nicht quälen, Mutter. Ich
... selber will gehen und mich ergeben.
... Gesetz und Recht sollen ihren Lauf
... haben.“
... Sie starrte ihn lange an, kalt und
... steinern. Dann ging sie an den Schran
... ken und an die Truhe, nahm allerlei die
... gehörende Kleidungs- und Wäsche
... heraus und begann ein Bündel davon
... zu machen.
... Er schaute ihr ruhig zu, indem er eine
... melancholische Genugthuung dabei emp
... fand, sie wieder in ihrer alten Gesin
... nung zu sehen.
... „Das Gesetz ist stark genug, selber zu
... nehmen, was es verlangt,“ sagte sie
... ruhig; „Du brauchst ihm dabei nicht zu
... helfen. Du hast jetzt nur zu thun,
... was man Dich heigt. Wenn Du nicht
... an den Namen Deines Vaters und an
... mich gedachst, als der Böse Dich zu
... der Schwärze hat ansetzte, dann denke
... wenigstens jetzt daran.“
... „Ich werde Dir gehorham sein, Mut
... ter,“ versetzte er demüthig.
... Sie war eifrig mit der Herstellung
... des Bündels beschäftigt, ihre Hände
... aber bebten heftig bei der Arbeit.
... „Jetzt hast Du's also erreicht,“ ent
... gegnete sie mit froherer Stimme.
... „Die Kettion ist Dir theuer zu stehen
... gekommen. Hättest früher klug werden
... können, aber ich war zu schwach, und
... Du zu halbsüchtig. Jetzt tragen wir
... Beide die Folgen.“
... „Die Schuld ist mein, Mutter, nicht
... Dein.“
... „Ich muß aber dafür bezahlen, als
... wenn sie mein wäre. Da nützt kein
... Geschwätz. Wir müssen das Verbrechen
... sühnen — Du mit Deinem Leben und
... ich mit dem meinen.“
... „Ich bin bereit dazu.“
... Sie notete die Eide des Todes zu
... sammen, welches sie um das Bündel
... geschlagen hatte.
... „Um so besser,“ sagte sie, nur mit
... äußerster Mühe ihre ranhe Festigkeit
... bewahrend. „Höre nun das Urtheil,
... das Deine Mutter Dir spricht. Du
... kannst hier nicht bleiben. Du mußt aus
... dem Lande gehen, weit fort, und darfst
... nie wieder zurückkommen. Die Welt ist
... groß; schlage Dich in der Fremde recht
... schlafen durch, sei demüthig gegen Jedermann,
... er sei hoch oder gering, gut oder
... schlecht, denn Du darfst nie vergessen,
... daß Du von Allen der Schlechteste bist.
... Vielleicht wird der Herrgott Dir dann
... dereinst gnädig sein.“
... „Wann soll ich fortgehen?“
... „Jetzt, in dieser Minute. Dort ist
... Dein Kruz und hier ist das Geld, das
... der Herr Holenbeck mit gegeben hat,
... das Du fort warst. Ich habe nicht viel
... davon gebraucht; es sollte ein Noth
... geld sein — ich hätte mir nicht
... träumen lassen, daß die Noth so bald
... schon und so fürchterlich hereinbrechen
... würde.“
... Sie hatte bei diesen Worten einen
... leinenen Beutel aus der Truhe gelangt
... und Gustav in die Hand gegeben.
... „Ich darf also niemals wieder heim
... kommen?“ fragte er tonlos.
... „Niemals.“
... „Soll ich ansgepfosten und geädert
... sein?“
... „Besser geädert sein, als eine Vogel
... schenke am Galgen.“
... „Und Du, Mutter?“
... „Ich? Ich bin zu alt, um noch in
... die Fremde zu ziehen. Mein Sterbe
... beid liegt dort in Kasien. Aber nun
... geh, lauf bis an's Ende der Welt, wo
... Niemand Dich kennt. Dort, fort, ehe
... es zu spät ist!“
... Er griff nach dem Bündel und ging
... zur Thür. Hier blieb er stehen und
... blickte zurück.
... „Veh wohl, Mutter,“ sagte er mit
... brechender Stimme.

... vor dem Fall, das wissen Sie
... und Sie haben's ja auch
... schüttelt ein Gesicht und kimperte
... dem Gelde in seiner Tasche.
... Mit Ihnen ist schlecht Freundschaft
... den Höhn, sagte er unwirsch.
... einmal nicht wollen, dann
... nicht. Und doch ist's ge
... vergangenes vergangen sein
... das Alte sicher nicht wieder
... zumal jetzt nicht, wo ich
... einen Liebesdienst zu bitten
... das war's also? Ja, wenn
... Ihnen mit ein paar Thaler aus
... soll's herzlich gern ge
... komme ich nicht, und wenn
... schenkt man mich handelte,
... ich Sie am allerleichten auf
... können Sie mir glauben.
... überseher schritt wieder ein
... Sie verziehen's, einem etwas
... daß sie ihn noch liebt? Hatte er sel
... ber mit eigener Hand die furchtbare
... Kluge gebraten, die ihn von ihr trennte,
... die keine Macht der Welt mehr über
... brücken konnte? War's möglich, daß
... man auch sie um seiner Sünde willen
... leiden sollte? Erst seine Wut, für die
... dann Eise — die beiden Wesen, für die
... er Alles, Alles geopfert haben würde
... sollten sie wirklich in die Folgen seines
... Verbrechens hineingerissen werden?
... Fürwahr, der Satan wußte sein Neiz
... zu wehen!
... „Hast Du denn gar kein freundlich
... Wort für mich?“ fluchte sie mit bebender
... Stimme.
... Er sprang auf. „Ja, ich weiß ein
... freundlich Wort für Dich,“ sagte er,
... nach Athem ringend. „Geh nach Hause
... und komm' nie wieder in meine Nähe!
... Sieh mich nie mehr an und verberg
... Dich im fernsten Winkel, wenn mich der
... Zufall an Dir vorbeiführt!“
... Sie trocknete die Augen und warf
... den Kopf empor. „Das hätte ich von
... Dir nicht erwartet,“ entgegnete sie stolz;
... ihre Stimme aber bebte noch immer ein
... wenig. „Ich glaube, daß Du mich nicht
... eher rücken würdest, bevor Du mich
... gehört hättest.“
... „Ja — Dich rücken!“ schrie er auf.
... „Wie sollte ich mich unterziehen, eines
... Menschen Thun zu rücken! Ich!“
... Sie sah ihn fragend an. „Du ver
... bietest mir, wieder in Deine Nähe zu
... kommen — doch wohl nur darum, weil
... ich bereit war, den Baron zu heira
... then?“
... Er erschauerte von Neuem. „Nein,
... deswegen nicht; und doch! Denn,
... wenn Du nicht eingewilligt hättest,
... wenn Du mir treu geblieben wärest,
... dann hätte ich nicht hier als der, der
... ich bin!“
... „Du konntest Dir wenigstens die
... Mühe nehmen, zu fragen, weswegen ich
... einwilligte,“ versetzte sie ruhig und
... offen. „Mein Vater hat es befohlen,
... aber Deinetwegen hätte ich ihm zu
... widerstehen gewußt; Du selber hättest
... mir's gerathen, aber auch das hätte
... mich nicht bewegt. Da hörte ich, daß
... Du nur Geld genug in Händen hättest;
... Geld aber konntest Du nur auf eine
... Art erhalten, und da es außerdem nicht
... nur meines Vaters Wille, sondern auch
... Dein Rath war, daß ich ihn nehmen
... sollte, da willigte ich ein. Deinetwe
... gen, Gustav, nur Deinetwegen — und
... Du weißt nicht, wie ich dabei gelitten
... habe!“
... „Also meinetwegen!“ wiederholte er
... bitter, verzweifelt. „Welches Glück
... hätte er heute geahnt, wenn er ein
... wenig länger Geduld gehabt hätte!“
... Sie mißverstand den Ton der Worte.
... „Glaubst Du mir nicht?“ fragte sie
... gereizt.
... „Doch, ich glaube Dir,“ sagte er
... müde.
... Schnell beständig legte sie die Hand
... auf seine Schulter. „Gustav,“ sagte
... sie, „ich bitte Dich, sage mir, was Dir
... fehlt. Beweise mir durch Dein Ver
... trauen, daß Du mir glaubst und mir
... seine Vorwürfe machst. Wer weiß, viel
... leicht kann ich Dir beistehen.“
... Er blinnte sie weid und innig an.
... „Sag' Dir, Eise,“ bat er; „lege Dein
... Mantel und Deine Kappe ab.“
... Sie gehorchte, ließ ihn dabei aber
... nicht aus den Augen. Er ging zur
... Thür und sah, ob sie geschlossen war.
... Als er den Riegel vorstieß, schlüpfte
... seine Mutter aus der Küche auf den
... Hausschloß und stellte sich horchend an die
... Stubenthür.
... Er kehrte zu Eise zurück. Sein Blick
... und sein Wesen aber hatten sich jetzt
... gänzlich verändert. Das Mädchen er
... schrak; er bemerkte dies und verzuchte
... zu lächeln, der Ausdruck seines Gesichtes
... wurde jedoch dadurch nur um so beun
... ruhiger.
... „Ich mag Dir wohl seltsam vorkom
... men,“ sagte er, die Hände hinter dem
... Rücken seitlich aneinander frampfend. „Ich
... kann Dir nur rathen, mich nicht anzu
... sehen.“
... Ihr Blick aber hing an seinem Antlitz
... wie gebannt, sie konnte ihn nicht ab
... wenden, obwohl sie gewahrte, daß sie
... ihm damit wehe that.
... Er schlug die Augen zu Boden.
... „Ich habe Dir etwas zu sagen,“
... Du mußt doch einmal hier bist. Du
... wirst mich dann leichter vergessen kön
... nen.“
... „Ich Dich vergessen!“
... Eine unbestimmte, bange Furcht über
... rannte sie; was mochte er ihr mitzuthellen
... haben?
... „Warum soll ich Dich vergessen?“
... fragte sie. „Hat mein Vater etwas
... damit zu thun? Gustav, ich verziehe
... Dich nicht!“
... „Das ist gut; verziehe auch nur ja
... nicht, mich zu verzeihen. Du konntest
... schimmeln ich traidt werden. Seit den
... letzten zwei Tagen bin ich in der Gewalt
... des bösen Jannes; er hat mich und läßt

... vor dem Fall, das wissen Sie
... und Sie haben's ja auch
... schüttelt ein Gesicht und kimperte
... dem Gelde in seiner Tasche.
... Mit Ihnen ist schlecht Freundschaft
... den Höhn, sagte er unwirsch.
... einmal nicht wollen, dann
... nicht. Und doch ist's ge
... vergangenes vergangen sein
... das Alte sicher nicht wieder
... zumal jetzt nicht, wo ich
... einen Liebesdienst zu bitten
... das war's also? Ja, wenn
... Ihnen mit ein paar Thaler aus
... soll's herzlich gern ge
... komme ich nicht, und wenn
... schenkt man mich handelte,
... ich Sie am allerleichten auf
... können Sie mir glauben.
... überseher schritt wieder ein
... Sie verziehen's, einem etwas
... daß sie ihn noch liebt? Hatte er sel
... ber mit eigener Hand die furchtbare
... Kluge gebraten, die ihn von ihr trennte,
... die keine Macht der Welt mehr über
... brücken konnte? War's möglich, daß
... man auch sie um seiner Sünde willen
... leiden sollte? Erst seine Wut, für die
... dann Eise — die beiden Wesen, für die
... er Alles, Alles geopfert haben würde
... sollten sie wirklich in die Folgen seines
... Verbrechens hineingerissen werden?
... Fürwahr, der Satan wußte sein Neiz
... zu wehen!
... „Hast Du denn gar kein freundlich
... Wort für mich?“ fluchte sie mit bebender
... Stimme.
... Er sprang auf. „Ja, ich weiß ein
... freundlich Wort für Dich,“ sagte er,
... nach Athem ringend. „Geh nach Hause
... und komm' nie wieder in meine Nähe!
... Sieh mich nie mehr an und verberg
... Dich im fernsten Winkel, wenn mich der
... Zufall an Dir vorbeiführt!“
... Sie trocknete die Augen und warf
... den Kopf empor. „Das hätte ich von
... Dir nicht erwartet,“ entgegnete sie stolz;
... ihre Stimme aber bebte noch immer ein
... wenig. „Ich glaube, daß Du mich nicht
... eher rücken würdest, bevor Du mich
... gehört hättest.“
... „Ja — Dich rücken!“ schrie er auf.
... „Wie sollte ich mich unterziehen, eines
... Menschen Thun zu rücken! Ich!“
... Sie sah ihn fragend an. „Du ver
... bietest mir, wieder in Deine Nähe zu
... kommen — doch wohl nur darum, weil
... ich bereit war, den Baron zu heira
... then?“
... Er erschauerte von Neuem. „Nein,
... deswegen nicht; und doch! Denn,
... wenn Du nicht eingewilligt hättest,
... wenn Du mir treu geblieben wärest,
... dann hätte ich nicht hier als der, der
... ich bin!“
... „Du konntest Dir wenigstens die
... Mühe nehmen, zu fragen, weswegen ich
... einwilligte,“ versetzte sie ruhig und
... offen. „Mein Vater hat es befohlen,
... aber Deinetwegen hätte ich ihm zu
... widerstehen gewußt; Du selber hättest
... mir's gerathen, aber auch das hätte
... mich nicht bewegt. Da hörte ich, daß
... Du nur Geld genug in Händen hättest;
... Geld aber konntest Du nur auf eine
... Art erhalten, und da es außerdem nicht
... nur meines Vaters Wille, sondern auch
... Dein Rath war, daß ich ihn nehmen
... sollte, da willigte ich ein. Deinetwe
... gen, Gustav, nur Deinetwegen — und
... Du weißt nicht, wie ich dabei gelitten
... habe!“
... „Also meinetwegen!“ wiederholte er
... bitter, verzweifelt. „Welches Glück
... hätte er heute geahnt, wenn er ein
... wenig länger Geduld gehabt hätte!“
... Sie mißverstand den Ton der Worte.
... „Glaubst Du mir nicht?“ fragte sie
... gereizt.
... „Doch, ich glaube Dir,“ sagte er
... müde.
... Schnell beständig legte sie die Hand
... auf seine Schulter. „Gustav,“ sagte
... sie, „ich bitte Dich, sage mir, was Dir
... fehlt. Beweise mir durch Dein Ver
... trauen, daß Du mir glaubst und mir
... seine Vorwürfe machst. Wer weiß, viel
... leicht kann ich Dir beistehen.“
... Er blinnte sie weid und innig an.
... „Sag' Dir, Eise,“ bat er; „lege Dein
... Mantel und Deine Kappe ab.“
... Sie gehorchte, ließ ihn dabei aber
... nicht aus den Augen. Er ging zur
... Thür und sah, ob sie geschlossen war.
... Als er den Riegel vorstieß, schlüpfte
... seine Mutter aus der Küche auf den
... Hausschloß und stellte sich horchend an die
... Stubenthür.
... Er kehrte zu Eise zurück. Sein Blick
... und sein Wesen aber hatten sich jetzt
... gänzlich verändert. Das Mädchen er
... schrak; er bemerkte dies und verzuchte
... zu lächeln, der Ausdruck seines Gesichtes
... wurde jedoch dadurch nur um so beun
... ruhiger.
... „Ich mag Dir wohl seltsam vorkom
... men,“ sagte er, die Hände hinter dem
... Rücken seitlich aneinander frampfend. „Ich
... kann Dir nur rathen, mich nicht anzu
... sehen.“
... Ihr Blick aber hing an seinem Antlitz
... wie gebannt, sie konnte ihn nicht ab
... wenden, obwohl sie gewahrte, daß sie
... ihm damit wehe that.
... Er schlug die Augen zu Boden.
... „Ich habe Dir etwas zu sagen,“
... Du mußt doch einmal hier bist. Du
... wirst mich dann leichter vergessen kön
... nen.“
... „Ich Dich vergessen!“
... Eine unbestimmte, bange Furcht über
... rannte sie; was mochte er ihr mitzuthellen
... haben?
... „Warum soll ich Dich vergessen?“
... fragte sie. „Hat mein Vater etwas
... damit zu thun? Gustav, ich verziehe
... Dich nicht!“
... „Das ist gut; verziehe auch nur ja
... nicht, mich zu verzeihen. Du konntest
... schimmeln ich traidt werden. Seit den
... letzten zwei Tagen bin ich in der Gewalt
... des bösen Jannes; er hat mich und läßt

... vor dem Fall, das wissen Sie
... und Sie haben's ja auch
... schüttelt ein Gesicht und kimperte
... dem Gelde in seiner Tasche.
... Mit Ihnen ist schlecht Freundschaft
... den Höhn, sagte er unwirsch.
... einmal nicht wollen, dann
... nicht. Und doch ist's ge
... vergangenes vergangen sein
... das Alte sicher nicht wieder
... zumal jetzt nicht, wo ich
... einen Liebesdienst zu bitten
... das war's also? Ja, wenn
... Ihnen mit ein paar Thaler aus
... soll's herzlich gern ge
... komme ich nicht, und wenn
... schenkt man mich handelte,
... ich Sie am allerleichten auf
... können Sie mir glauben.
... überseher schritt wieder ein
... Sie verziehen's, einem etwas
... daß sie ihn noch liebt? Hatte er sel
... ber mit eigener Hand die furchtbare
... Kluge gebraten, die ihn von ihr trennte,
... die keine Macht der Welt mehr über
... brücken konnte? War's möglich, daß
... man auch sie um seiner Sünde willen
... leiden sollte? Erst seine Wut, für die
... dann Eise — die beiden Wesen, für die
... er Alles, Alles geopfert haben würde
... sollten sie wirklich in die Folgen seines
... Verbrechens hineingerissen werden?
... Fürwahr, der Satan wußte sein Neiz
... zu wehen!
... „Hast Du denn gar kein freundlich
... Wort für mich?“ fluchte sie mit bebender
... Stimme.
... Er sprang auf. „Ja, ich weiß ein
... freundlich Wort für Dich,“ sagte er,
... nach Athem ringend. „Geh nach Hause
... und komm' nie wieder in meine Nähe!
... Sieh mich nie mehr an und verberg
... Dich im fernsten Winkel, wenn mich der
... Zufall an Dir vorbeiführt!“
... Sie trocknete die Augen und warf
... den Kopf empor. „Das hätte ich von
... Dir nicht erwartet,“ entgegnete sie stolz;
... ihre Stimme aber bebte noch immer ein
... wenig. „Ich glaube, daß Du mich nicht
... eher rücken würdest, bevor Du mich
... gehört hättest.“
... „Ja — Dich rücken!“ schrie er auf.
... „Wie sollte ich mich unterziehen, eines
... Menschen Thun zu rücken! Ich!“
... Sie sah ihn fragend an. „Du ver
... bietest mir, wieder in Deine Nähe zu
... kommen — doch wohl nur darum, weil
... ich bereit war, den Baron zu heira
... then?“
... Er erschauerte von Neuem. „Nein,
... deswegen nicht; und doch! Denn,
... wenn Du nicht eingewilligt hättest,
... wenn Du mir treu geblieben wärest,
... dann hätte ich nicht hier als der, der
... ich bin!“
... „Du konntest Dir wenigstens die
... Mühe nehmen, zu fragen, weswegen ich
... einwilligte,“ versetzte sie ruhig und
... offen. „Mein Vater hat es befohlen,
... aber Deinetwegen hätte ich ihm zu
... widerstehen gewußt; Du selber hättest
... mir's gerathen, aber auch das hätte
... mich nicht bewegt. Da hörte ich, daß
... Du nur Geld genug in Händen hättest;
... Geld aber konntest Du nur auf eine
... Art erhalten, und da es außerdem nicht
... nur meines Vaters Wille, sondern auch
... Dein Rath war, daß ich ihn nehmen
... sollte, da willigte ich ein. Deinetwe
... gen, Gustav, nur Deinetwegen — und
... Du weißt nicht, wie ich dabei gelitten
... habe!“
... „Also meinetwegen!“ wiederholte er
... bitter, verzweifelt. „Welches Glück
... hätte er heute geahnt, wenn er ein
... wenig länger Geduld gehabt hätte!“
... Sie mißverstand den Ton der Worte.
... „Glaubst Du mir nicht?“ fragte sie
... gereizt.
... „Doch, ich glaube Dir,“ sagte er
... müde.
... Schnell beständig legte sie die Hand
... auf seine Schulter. „Gustav,“ sagte
... sie, „ich bitte Dich, sage mir, was Dir
... fehlt. Beweise mir durch Dein Ver
... trauen, daß Du mir glaubst und mir
... seine Vorwürfe machst. Wer weiß, viel
... leicht kann ich Dir beistehen.“
... Er blinnte sie weid und innig an.
... „Sag' Dir, Eise,“ bat er; „lege Dein
... Mantel und Deine Kappe ab.“
... Sie gehorchte, ließ ihn dabei aber
... nicht aus den Augen. Er ging zur
... Thür und sah, ob sie geschlossen war.
... Als er den Riegel vorstieß, schlüpfte
... seine Mutter aus der Küche auf den
... Hausschloß und stellte sich horchend an die
... Stubenthür.
... Er kehrte zu Eise zurück. Sein Blick
... und sein Wesen aber hatten sich jetzt
... gänzlich verändert. Das Mädchen er
... schrak; er bemerkte dies und verzuchte
... zu lächeln, der Ausdruck seines Gesichtes
... wurde jedoch dadurch nur um so beun
... ruhiger.
... „Ich mag Dir wohl seltsam vorkom
... men,“ sagte er, die Hände hinter dem
... Rücken seitlich aneinander frampfend. „Ich
... kann Dir nur rathen, mich nicht anzu
... sehen.“
... Ihr Blick aber hing an seinem Antlitz
... wie gebannt, sie konnte ihn nicht ab
... wenden, obwohl sie gewahrte, daß sie
... ihm damit wehe that.
... Er schlug die Augen zu Boden.
... „Ich habe Dir etwas zu sagen,“
... Du mußt doch einmal hier bist. Du
... wirst mich dann leichter vergessen kön
... nen.“
... „Ich Dich vergessen!“
... Eine unbestimmte, bange Furcht über
... rannte sie; was mochte er ihr mitzuthellen
... haben?
... „Warum soll ich Dich vergessen?“
... fragte sie. „Hat mein Vater etwas
... damit zu thun? Gustav, ich verziehe
... Dich nicht!“
... „Das ist gut; verziehe auch nur ja
... nicht, mich zu verzeihen. Du konntest
... schimmeln ich traidt werden. Seit den
... letzten zwei Tagen bin ich in der Gewalt
... des bösen Jannes; er hat mich und läßt

... vor dem Fall, das wissen Sie
... und Sie haben's ja auch
... schüttelt ein Gesicht und kimperte
... dem Gelde in seiner Tasche.
... Mit Ihnen ist schlecht Freundschaft
... den Höhn, sagte er unwirsch.
... einmal nicht wollen, dann
... nicht. Und doch ist's ge
... vergangenes vergangen sein
... das Alte sicher nicht wieder
... zumal jetzt nicht, wo ich
... einen Liebesdienst zu bitten
... das war's also? Ja, wenn
... Ihnen mit ein paar Thaler aus
... soll's herzlich gern ge
... komme ich nicht, und wenn
... schenkt man mich handelte,
... ich Sie am allerleichten auf
... können Sie mir glauben.
... überseher schritt wieder ein
... Sie verziehen's, einem etwas
... daß sie ihn noch liebt? Hatte er sel
... ber mit eigener Hand die furchtbare
... Kluge gebraten, die ihn von ihr trennte,
... die keine Macht der Welt mehr über
... brücken konnte? War's möglich, daß
... man auch sie um seiner Sünde willen
... leiden sollte? Erst seine Wut, für die
... dann Eise — die beiden Wesen, für die
... er Alles, Alles geopfert haben würde
... sollten sie wirklich in die Folgen seines
... Verbrechens hineingerissen werden?
... Fürwahr, der Satan wußte sein Neiz
... zu wehen!
... „Hast Du denn gar kein freundlich
... Wort für mich?“ fluchte sie mit bebender
... Stimme.
... Er sprang auf. „Ja, ich weiß ein
... freundlich Wort für Dich,“ sagte er,
... nach Athem ringend. „Geh nach Hause
... und komm' nie wieder in meine Nähe!
... Sieh mich nie mehr an und verberg
... Dich im fernsten Winkel, wenn mich der
... Zufall an Dir vorbeiführt!“
... Sie trocknete die Augen und warf
... den Kopf empor. „Das hätte ich von
... Dir nicht erwartet,“ entgegnete sie stolz;
... ihre Stimme aber bebte noch immer ein
... wenig. „Ich glaube, daß Du mich nicht
... eher rücken würdest, bevor Du mich
... gehört hättest.“
... „Ja — Dich rücken!“ schrie er auf.
... „Wie sollte ich mich unterziehen, eines
... Menschen Thun zu rücken! Ich!“
... Sie sah ihn fragend an. „Du ver
... bietest mir, wieder in Deine Nähe zu
... kommen — doch wohl nur darum, weil
... ich bereit war, den Baron zu heira
... then?“
... Er erschauerte von Neuem. „Nein,
... deswegen nicht; und doch! Denn,
... wenn Du nicht eingewilligt hättest,
... wenn Du mir treu geblieben wärest,
... dann hätte ich nicht hier als der, der
... ich bin!“
... „Du konntest Dir wenigstens die
... Mühe nehmen, zu fragen, weswegen ich
... einwilligte,“ versetzte sie ruhig und
... offen. „Mein Vater hat es befohlen,
... aber Deinetwegen hätte ich ihm zu
... widerstehen gewußt; Du selber hättest
... mir's gerathen, aber auch das hätte
... mich nicht bewegt. Da hörte ich, daß
... Du nur Geld genug in Händen hättest;
... Geld aber konntest Du nur auf eine
... Art erhalten, und da es außerdem nicht
... nur meines Vaters Wille, sondern auch
... Dein Rath war, daß ich ihn nehmen
... sollte, da willigte ich ein. Deinetwe
... gen, Gustav, nur Deinetwegen — und
... Du weißt nicht, wie ich dabei gelitten
... habe!“
... „Also meinetwegen!“ wiederholte er
... bitter, verzweifelt. „Welches Glück
... hätte er heute geahnt, wenn er ein
... wenig länger Geduld gehabt hätte!“
... Sie mißverstand den Ton der Worte.
... „Glaubst Du mir nicht?“ fragte sie
... gereizt.
... „Doch, ich glaube Dir,“ sagte er
... müde.
... Schnell beständig legte sie die Hand
... auf seine Schulter. „Gustav,“ sagte
... sie, „ich bitte Dich, sage mir, was Dir
... fehlt. Beweise mir durch Dein Ver
... trauen, daß Du mir glaubst und mir
... seine Vorwürfe machst. Wer weiß, viel
... leicht kann ich Dir beistehen.“
... Er blinnte sie weid und innig an.
... „Sag' Dir, Eise,“ bat er; „lege Dein
... Mantel und Deine Kappe ab.“
... Sie gehorchte, ließ ihn dabei aber
... nicht aus den Augen. Er ging zur
... Thür und sah, ob sie geschlossen war.
... Als er den Riegel vorstieß, schlüpfte
... seine Mutter aus der Küche auf den
... Hausschloß und stellte sich horchend an die
... Stubenthür.
... Er kehrte zu Eise zurück. Sein Blick
... und sein Wesen aber hatten sich jetzt
... gänzlich verändert. Das Mädchen er
... schrak; er bemerkte dies und verzuchte
... zu lächeln, der Ausdruck seines Gesichtes
... wurde jedoch dadurch nur um so beun
... ruhiger.
... „Ich mag Dir wohl seltsam vorkom
... men,“ sagte er, die Hände hinter dem
... Rücken seitlich aneinander frampfend. „Ich
... kann Dir nur rathen, mich nicht anzu
... sehen.“
... Ihr Blick aber hing an seinem Antlitz
... wie gebannt, sie konnte ihn nicht ab
... wenden, obwohl sie gewahrte, daß sie
... ihm damit wehe that.
... Er schlug die Augen zu Boden.
... „Ich habe Dir etwas zu sagen,“
... Du mußt doch einmal hier bist. Du
... wirst mich dann leichter vergessen kön
... nen.“
... „Ich Dich vergessen!“
... Eine unbestimmte, bange Furcht über
... rannte sie; was mochte er ihr mitzuthellen
... haben?
... „Warum soll ich Dich vergessen?“
... fragte sie. „Hat mein Vater etwas
... damit zu thun? Gustav, ich verziehe
... Dich nicht!“
... „Das ist gut; verziehe auch nur ja
... nicht, mich zu verzeihen. Du konntest
... schimmeln ich traidt werden. Seit den
... letzten zwei Tagen bin ich in der Gewalt
... des bösen Jannes; er hat mich und läßt

... vor dem Fall, das wissen Sie
... und Sie haben's ja auch
... schüttelt ein Gesicht und kimperte
... dem Gelde in seiner Tasche.
... Mit Ihnen ist schlecht Freundschaft
... den Höhn, sagte er unwirsch.
... einmal nicht wollen, dann
... nicht. Und doch ist's ge
... vergangenes vergangen sein
... das Alte sicher nicht wieder
... zumal jetzt nicht, wo ich
... einen Liebesdienst zu bitten
... das war's also? Ja, wenn
... Ihnen mit ein paar Thaler aus
... soll's herzlich gern ge
... komme ich nicht, und wenn
... schenkt man mich handelte,
... ich Sie am allerleichten auf
... können Sie mir glauben.
... überseher schritt wieder ein
... Sie verziehen's, einem etwas
... daß sie ihn noch liebt? Hatte er sel
... ber mit eigener Hand die furchtbare
... Kluge gebraten, die ihn von ihr trennte,
... die keine Macht der Welt mehr über
... brücken konnte? War's möglich, daß
... man auch sie um seiner Sünde willen
... leiden sollte? Erst seine Wut, für die
... dann Eise — die beiden Wesen, für die
... er Alles, Alles geopfert haben würde
... sollten sie wirklich in die Folgen seines
... Verbrechens hineingerissen werden?
... Fürwahr, der Satan wußte sein Neiz
... zu wehen!
... „Hast Du denn gar kein freundlich
... Wort für mich?“ fluchte sie mit bebender
... Stimme.
... Er sprang auf. „Ja, ich weiß ein
... freundlich Wort für Dich,“ sagte er,
... nach Athem ringend. „Geh nach Hause
... und komm' nie wieder in meine Nähe!
... Sieh mich nie mehr an und verberg
... Dich im fernsten Winkel, wenn mich der
... Zufall an Dir vorbeiführt!“
... Sie trocknete die Augen und warf
... den Kopf empor. „Das hätte ich von
... Dir nicht erwartet,“ ent

„Geb' wohl, mein Sohn, mein armes, armes Kind!“

Die Handhabe schloß sich hinter ihm, und er schritt hinaus in die Dunkelheit. Ihm war, als könne die Sonne nie wieder aufgehen, als sei er in die Wüste getrieben, wo nie mehr ein freundlich Wort aus Menschenmund ihn erreichen würde. Durch Schlamm und Wasserpfützen eilte er vorwärts, er wußte nicht wohin.

Nach einem langen Marsche gewahrte er, daß er bei Krühows Gut angelangt war. Er blieb stehen und betrachtete das Haus, dessen schwarze Umrisse sich unbestimmt von dem dunklen Himmel abhoben. In einem der Fenster war noch Licht; der schwache Schimmer erschien ihm wie ein letzter Hoffnungsschimmer, der ihm den Weg zeigen wollte zu einem glücklichen Leben.

Es war das Fenster von Eises Stübchen. Vielleicht dachte sie in diesem Augenblicke seiner, vielleicht betete sie für ihn. Auch sie hatte er heute zum letzten Mal gesehen.

„Jetzt wäre sie mein,“ sagte er fauchend zu sich selber, „wenn ich das Geld gehabt hätte, das elende, das verfluchte Geld! Daß solch' schänder verächtlicher Mannern die Ursache so großen Jammers werden konnte! Wäre das Geld dagewesen, dann hätte ich die Wirtshaus nicht verloren, und dann lebte auch Sarah heute noch. Wie konnte der Herrgott zulassen, daß durch das Geld soviel Leid in die Welt kam?“

Während er noch zu dem Fenster emporsahnte, fielen der Schatten einer Frauengestalt über den Vorhang und gleich darauf erschloß das Licht.

Er eilte weiter. Immer hinein in die Nacht. Er versuchte sich einzureden, daß er die Gefahr, vor der er entflohen, nicht fürchte, daß er gar keinen Grund habe, sie zu fürchten. Dabei meinte er bei jedem Schritt, in dem Getöse des Windes die Stimme der Verfolger zu vernehmen. Die kalten, schwarzen Bäume zu beiden Seiten des Weges schienen ihre dünnen Zweige nach ihm auszustrecken, um ihn zu ergreifen und festzuhalten, bis die Köcher ihn erreichten.

Trotz alledem aber spürte er in sich einen Drang, wieder umzukehren, vor Allen nach dem Orte, wo er die unselbige That vollführt hatte.

In dem Häuschen am Nordertor schien Alles seinen gewohnten Gang zu gehen. Die Witwe lag nach wie vor ihrer regelmäßigen Thätigkeit ob, Stuben und Küche waren so sauber, als könne ihre Haushälterin keinen Nummer und als wären alle Gedanken derselben nur der Arbeit gewidmet.

Nach einigen Tagen schickte der Wirthherr Boten; Othmar sollte sich zu einer Besprechung im Gehöft derselben einfinden. Die Witwe ließ antworten, daß ihr Sohn eine Heile eingetretten habe.

Nach Verlauf einer Woche brachte der Postbote ein kleines Packet. Es kam von ihm. Die Hand der Mutter bebte, als sie es in Empfang nahm.

Es enthielt, in vielen Papierhüllen, den kleinen Rest mit Geld, den sie ihm mit auf den Weg gegeben hatte, und einen Brief ohne Datum und ohne Ortsangabe.

„Liebe Mutter,“ so lautete er, „ich schide Dir hiermit das Geld zurück; Du brauchst es, ich aber nicht. Ich bin unter die Soldaten gegangen. Der Offizier, der mir den Verbleib gab, sagte mir, daß wir sogleich nach Bohmen sollten und noch weiter hinunter ins's Reich. Er verhielt mir auch Worte in Hülle und Fülle, ich aber denke nur an die Angel. Das darf Dich nicht schmerzen. Du bist muthig, Du weißt, daß solch' ein Ende eine Gnade für mich wäre. Wir stoßen nächste Woche zum Regiment. Will's Gott, hörst Du noch einmal von mir. Geb' wohl.“ (Fortsetzung folgt.)

Die Cholera rückt uns bedenklich näher.

Von einem hervorragenden Arzte hörte ich einst die Bemerkung, das beste Mittel zur Behandlung von Cholera oder Cholera Morbus sei, daß man stets irgend eine bewährte Arznei zum sofortigen Gebrauch zur Hand habe. Dies erinnert uns an die beste Arznei, die wir je gebraucht, und die nicht erst vom Doctor verschrieben werden muß, nämlich Perry's Davis Pain Killer. Man gehe in irgend eine Apotheke und verschaffe sich eine Flasche davon. In Fällen, wo Eingeweide oder Nerven außer Ordnung sind, wirkt er höchst wirksam und Jeder Flasche liegen vollständig ge Gebrauchsanweisungen bei.

Dieterich's Valde Plum Oils zum Verkauf bei Peter Fank & Co., Agenten. Alle Oils und Polar Oils Crease. Versteht niemals. Unter Garantie verkauft. Kein Öl in den Per. Staaten kommt den V. D. Oils, im Gebrauch für Oils gleich. Verkauft es. Zum Verkauf nur bei Peter Fank & Co. Dr. H. B. Siggett, Geschäftsführer für Texas. Houston Texas. 66 W.

Große Auswahl von Zaden und Cigarren für Damen und Kinder neu angekommen bei Ed. Brenne. 147

Landwehr's Segelweib, Kleider, Gilet, Mohren und Fiedelrücken bei J. Hamppe. 514

Werbüder Steiner haben langjährige Erfahrung im Saloon-Geschäft und behält den g. Oien, best assortierten Vorrath seiner Weine, Whiskies, vorzüglicher Cigarren und Tabake. Feinstes Whisky wird verkauft per Quart sowohl wie per Gallone. Two J. Jones's Saloon, gegenüber dem Bau-hause.

Lehrer gesucht.

Für die South Creek Schule wird ein Lehrer gesucht, welcher Englisch und Deutsch unterrichten kann. Man wende sich an R. Krause, jr. Sattlers & D., Comal Co., Tex.



Frau Ros. Sabine, 1141 Park Ave. St. Louis, Mo., die größte Lebende - Wunder Doktorin.

Bezieht demittelst Sympathie die erkranktesten Kinder, und es gibt keine Krankheit, die sie nicht heilen kann. Sie erreicht selbst in solchen Fällen vollständige Heilung, wo die Aerzte alle Hoffnung aufgegeben hatten. Sogar über den Ocean nach Europa ist ihr Ruf gedungen und sie wird vielfach von dort brieflich consultirt. Braut sie in allen Lebenslagen um Rath, denn ihre weisen Rathschläge bringen, wenn befolgt, ohne Ausnahme sicheren Erfolg. Sollte auch durch Feinde oder sonstige Schaden verursacht werden, halt ihr geschäftliche oder häusliche Sorgen oder Prozesse - kommt zu Frau Sabine, sie hilft Euch. Sie ist auch zur Aufhebung vergraderer Schätze behältlich, gibt Glück in Betten und Lotterien; verhilft Krankheiten und Unglücksfällen und fördert das Gedeihen des Viehes und der Samen. Creyelle Aufmerksamkeit verdient die Thatsache daß Frau Sabine die einzige ist, die Alles garantiert, was sie unternimmt.

Der von ihr verfertigte Magische Gürtel ist der wunderbarste Talisman der Welt; er sichert seinen Träger vor allen unsichtbaren Feinden; Gürtel und Gürtel in Geschäften, Bettreue und allen Unternehmungen überhaubt, Schutz vor Krankheiten und Unglücksfällen, sowie allezeitige Freundschaft, Liebe und Lösung.

Dieser Magischen Gürtel wurden zuerst von Frau Sabine's Großmutter, der weltberühmten Mad. Bonomand in Paris erfunden und von ihr sammt dem Geheimniß der Anfertigung derselben und Niemand außer Frau Sabine kann dieselben anfertigen oder verkaufen. Für die zahllosen Wunderkuren, sowie sonstigen wunderbaren Werke, die Frau Sabine vollbracht hat, bezieht sie eine große Anzahl von bewährten Zeugnissen, deren Copien in ihrem beschrifteten illustrierten Circular erhalten sind. Dieses Circular, betitelt: "The People's Friend", welches in deutscher und englischer Sprache für 2 Cent frei verlanbt wird, enthält auch noch eine Anzahl von lobenden Empfehlungen, die ihr von bedeutenden Zeitungen gegeben wurden, sowie eine illustrierte Geschichte der Salzlagun von 4000 Jahren vor Christi Geburt bis zur Jetztzeit.

Notiz. Frau Sabine besorgt alle Geschäfte persönlich und hat keinen Agenten oder Partner. Alle die sich dafür ausgeben, sind Betrüger.

Dieterich Overhen, Schneidermeister. Neu Braunfels, Texas. (Wohnhaft im Kuh'schen Hause in der San Antonio Str.)

Verkaufen. Zwei je 640 Acker große Grundstücke in Bauler County, Texas, 14 Meilen östlich von Seymour und 5 Meilen südlich von Bellad Station an der Wichita Valley Eisenbahn, 40 Meilen von Wichita Falls. Gutes Land für Weizen, Hafer, Weisfloren und Baumwolle. Geora Riegler, ein deutscher Farmer ist der nächste Nachbar. Preis \$6.00 per Acker, ein Theil in Baar, Rest auf Zeit zu 8 pro Cent. 45 Acker dieses Landes sind jetzt mit Hafer, Korn und Sorghumbeu bebaut für Winterfutter.

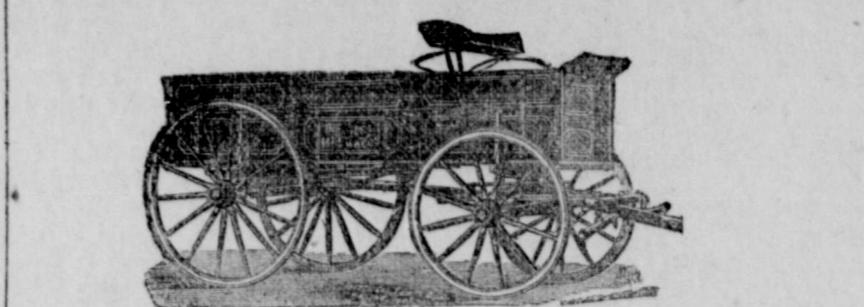
Black Spanish Wein! „88ger“, „89ger“ und „1ger“, 25 c. pro Flasche, \$1 pro Gallone. Beim Hof Extra Vergütung! 48 3m Wm Kaufe.

Hartmann & Woff, SALOON. Neben Pfeuffer's Store. Feinste Liqueure, Weine und Cigarren. Stets frisches Bier an Zapf. Pool und Billardtisch. Anmerksame Bedienung.

OTTO BURGERT, Ludwig's Hotel, Neu Braunfels, empfiehlt sich dem Publikum zur Anfertigung von BILDERN in Oel und Wasserfarben und Kreide. Preise mäßig.

FINCK & CO., Von Springs, Begar County, Texas Händler in und Züchter von Feinen Pferden, Hereford Bullen, Angora-Ziegen u. Schafen.

Der Mitchell Wagen



ist der stärkste und leichtgegendste von allen. Er wird allen andern vorgezogen zum Verkauf bei H. D. GRUENE, Thorn Hill.

Wm. SCHMIDT, Seguinstraße, Neu Braunfels, Texas

Farmgeräthschaffen Agent für die berühmten Studebaker Farm- und Spring-Wagen.



Agent für Walter H. Woods weltberühmte Ernte- und Mäh-Maschine.

LONESTAR SALT CO Dallas, Texas

Die größte Compagnie im Staate. 800 Fass täglich. Ein Versuch wird Jedermann überzeugen, daß jetzt im Staate ein besseres Salz produziert wird als das von Liverpool, England, importirte.

Die Nachfrage wächst fortwährend! Dieses Salz erhält das Fleisch! Das Salz ist in besseren Säden verpackt. Kein Verlust. Jeder Sack enthält volles Gewicht.

Dieses Salz ist nach einem neu verbesserten Prozeß verdampft und nicht mit Erdo- oder Minenatz zu verwechseln. Zum Verkauf bei Peter Fank & Co., F. Scholl & Bro., Geo. Pfeuffer & Co. J. L. Forke, D. Forke, Blumberg & Gipp, F. Waldschmidt, Weber & Dewisch, Neu Braunfels, und Walther Bros., Hunter.

CAPITAL BUSINESS COLLEGE. Board of Trade Building, Austin, Texas, 1883. 1892.

Kaufmännische Handelsschule und Pensionat für junge Damen, Jünglinge und Knaben. Die Eröffnung des 10. Schuljahres findet am 1. September 1892 statt. 22 Type-Writers in täglichem Gebrauch.

Dieses Institut ist weit und breit als eine der besten Handelsschulen des Landes bekannt. Buchführung, kaufmännische Correspondenz, Mathematik, Handelskunde und Befehrgabung, Schenkschreiben, Schreibmaschinen Unterricht Telegraphie. Wegen Cataloge und nähere Auskunft wende man sich an D. W. Neuman, Präsident, Austin, Texas.

H. Orth, Schmied. R. Gerlich, Wagenbauer

Orth & Gerlich - Händler in - Farm- und Spring-Wagen.



Agenten für die BAIN, RUSHFORD, HARRISON Wagen. San Antonio Str., Neu Braunfels, Tex.

H. SCHMIDT & CO. Agenten für die berühmten AEROMOTOR. (siehe Beschreibung) und Händler in Sandesprodukten und Cotton an den höchsten Marktpreisen. Grobes, Groceries, Serrentfäber, Güte, Stiefel, Schuhe und Eisenwaaren. Die beste Windmühle im Markt, mit Stahlhörn, nur 60.000 Unkosten des Aufstellens sind extra!

KNOKE & EIBANI

Wir erhalten täglich Sendungen von frischen Waaren und ist unser Lager eines der größten in der Stadt. Dasselbe besteht aus

Schneitwaaren, Weißwaaren

Herren Garderobe, Kleidungsstücken, u. s. f.

Westwaaren, Schneitwaaren, Kleiderstoffe jeder Art, Hüden, Stidereien, gen, Schirme, Herren- und Damenwäsche, Gardinen, Koffer, Reisetaschen, Herren Kleider, Hüte und Herren Garderobe, Frühjahrs- und Sommerwaaren für Herren und Damen

neue „Canton“ Stengel-Schneidmaschine

Wir waren die ersten, die Stengel-Schneider fabrizierten, und haben uns der Zeit in Bezug auf moderne Verbesserungen nicht verschließen wollen. Wir haben ein verbessertes Modell, welches den Mann vom Bauern bis zum Landarbeiter, wie unter Beachtung merken soll. Das Canton hat eine über ein Dutzend Jahre in Verbindung mit einem Hebel, wodurch der plötzliche Druck auf den Rücken der Pferde verhindert, und ebenfalls den Arbeiter eine schmerzlose Bewegung geben kann. Jede ausgeführte Maschine wird nur aus dem Canton gefertigt, er kann zu höchsten metallenen Hölzer, leichten Zug ertragen. Keine Waare kann durch die Hand, die mit einem verstellbaren Hebel, die Maschine bewegt, die die Stengel frei zu schneiden. Anders haben wir einen Hebel, welcher frei an irgend eine Rolle der Welt verlanbt wird. Wir fabrizieren ebenfalls Canton Glieder, Pflüge, Walzen, Reiter und Reiter Gatteln, Eisen, Eisen, Zierliche Säulen und Gang Wägen, Getreide Drills, Baumwolle und Aera Wägen, uns handeln mit Sägen, Messern, Pumpen, Windmühlen, Paim, Cooper und Cider Wägen, Schreit und cure Behälter. PARLIN & ORENDORFF CO., DALLAS, TEXAS.

BRUNO E. VOELCKER. Händler in

Drogen, Chemikalien

und Patent-Medizinen.

Schul- und andere Bücher, Schreibmaterialien Conto- und Taschenbücher (Ledgers, Journals, Cash- and Day-Books) liefern eine große Auswahl erhalten.

Zeithriften, Zeitungen, Kalender und andern Lesesachen in Masse. Geburtstags- und Glückwunschkarten ein schönes Assortement.

SOEBEN Parlor Suits, Komoden, Bilderrahmenbilder.

Moebel. Voelcker Bros.

AUSWAHL Lounges, Schantel-, Kinder-, Nothhülfe.

Voelcker Bros.

Da wir eine Carload aller verschiedenen Möbel erhalten, so wir keine Mühe sparen, Jedermann der bei uns vor spricht, billig zu sein und nur die niedrigsten Preise angeben. QUICK SALES and SMALL PROFITS. Alle Möbel werden frei ins Haus geliefert.

Moebel. Voelcker Bros.

Da wir eine Carload aller verschiedenen Möbel erhalten, so wir keine Mühe sparen, Jedermann der bei uns vor spricht, billig zu sein und nur die niedrigsten Preise angeben. QUICK SALES and SMALL PROFITS. Alle Möbel werden frei ins Haus geliefert.

Moebel. Voelcker Bros.